

Altes und Neues zur Augster Curia : zwei neue Inschriftenfunde aus dem Forumsbereich von Augusta Raurica (Grabung Curia-Schutzdach 1998.51)

Autor(en): **Sütterlin, Hans / Stehlin, Karl**

Objektyp: **Article**

Zeitschrift: **Jahresberichte aus Augst und Kaiseraugst**

Band (Jahr): **20 (1999)**

PDF erstellt am: **27.09.2024**

Persistenter Link: <https://doi.org/10.5169/seals-395605>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Inhalten der Zeitschriften. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern.

Die auf der Plattform e-periodica veröffentlichten Dokumente stehen für nicht-kommerzielle Zwecke in Lehre und Forschung sowie für die private Nutzung frei zur Verfügung. Einzelne Dateien oder Ausdrucke aus diesem Angebot können zusammen mit diesen Nutzungsbedingungen und den korrekten Herkunftsbezeichnungen weitergegeben werden.

Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Die systematische Speicherung von Teilen des elektronischen Angebots auf anderen Servern bedarf ebenfalls des schriftlichen Einverständnisses der Rechteinhaber.

Haftungsausschluss

Alle Angaben erfolgen ohne Gewähr für Vollständigkeit oder Richtigkeit. Es wird keine Haftung übernommen für Schäden durch die Verwendung von Informationen aus diesem Online-Angebot oder durch das Fehlen von Informationen. Dies gilt auch für Inhalte Dritter, die über dieses Angebot zugänglich sind.

Altes und Neues zur Augster Curia

Zwei neue Inschriftenfunde aus dem Forumsbereich von Augusta Raurica (Grabung Curia-Schutzdach 1998.51)

Hans Sütterlin

mit einem unveröffentlichten Manuskript von Karl Stehlin (1859–1934)

Zusammenfassung

Für ein im Sommer 1998 über der Curia installiertes Schutzdach mussten vorgängig die vier Fundamentgruben für die Stahlträgerkonstruktion sowie Gräben zur Dachwasserentsorgung ausgehoben werden. Unter den dabei zum Vorschein gekommenen Architekturfragmenten befinden sich zwei neue Inschriftbruchstücke. Im Bereich der Basilica zeichnete sich trotz der kleinen Grabungsfläche ein interessanter Befund ab. Dort konnte ein zu grossen Teilen aus Steinmetzabfällen bestehender Bauhorizont der Jüngeren Basilica dokumentiert werden.

Einleitung

Das neben dem Szenischen Theater wohl markanteste sichtbare Monument in der Römerstadt Augusta Raurica ist das rundturmähnliche, aus der östlichen Flucht des Forums vorspringende Curiagebäude¹. Erste systematische Ausgrabungen fanden an dem seit der Antike immer sichtbar gebliebenen Gemäuer (Abb. 1, im Vordergrund) Anfang dieses Jahrhunderts durch Theophil Burckhardt-Biedermann² und insbesondere 1907/1908 durch Karl Stehlin³ statt. Einmal mehr müssen auch bei diesem Bauwerk die Leistungen Karl Stehlins gewürdigt werden, der mit seinen gut dokumentierten Grabungen die Baugeschichte der Ruine, die bis heute in groben Zügen ihre Gültigkeit behalten hat, abklären konnte⁴. Durch eine kleine Sondierung im Bereich einer zugemauerten Türe (Abb. 17 und 18)⁵ stellte er fest, dass das Gebäude im älteren Bauzustand ein begehbares Untergeschoss besessen hat und dass – erst nachdem dieser Raum verfüllt worden war – die halbkreisförmig angeordneten Sitzstufen für die Ratsmitglieder, wie sie heute im rekonstruierten Zustand zu besichtigen sind, errichtet wurden.

In Würdigung seiner Verdienste für die Erforschung der Stadtgeschichte von Augusta Raurica wird zusammen mit dem vorliegenden Grabungsbericht ein zwar im Zusammenhang mit Arbeiten über die Augster Curia häufig zitiertes⁶, bisher aber unveröffentlicht gebliebenes Manuskript von Karl Stehlin am Ende des Aufsatzes abgedruckt.

Um die Attraktivität der Curia im Gelände zu erhöhen, wurde im Zuge von Restaurierungsarbeiten in den Jahren 1960–1964 unter der Leitung von Rudolf Laur-Belart die Überreste des Sitzungssaales (Abb. 20) abgetragen und das zur älteren Bauphase gehörende Untergeschoss vollständig ausgegraben, mit einer Betondecke

Mit der Aufarbeitung der neuen Befunde bot sich auch die Gelegenheit, ein bisher unveröffentlicht gebliebenes Manuskript von Karl Stehlin über seine Ausgrabungsarbeiten an der Curia in den Jahren 1907/1908 zu edieren.

Schlüsselwörter

Augst BL; Augusta Raurica; Epigraphik; Inschriften; Bautechnik; Öffentliche Bauten/Forum; Öffentliche Bauten/Curia; Öffentliche Bauten/Basilica; Stützmauer/Stützpfiler; Architektur- und Bauelemente; Römische Epoche.

versehen und zugänglich gemacht⁷. In den vergangenen 30 Jahren hat sich aber gezeigt, dass vermehrt durch undichte Stellen Wasser eintreten konnte, wodurch im Rauminnern und vor allem an den peripheren Strebepfeilern des Monumentes Schäden entstanden sind.

- 1 Zur Curia vgl. L. Berger (mit einem Beitrag von Th. Hufschmid), Führer durch Augusta Raurica (Basel 19986), 57 ff.; P.-A. Schwarz/M. Trunk (unter Mitarbeit von M. Schaub), Die Ergebnisse der Sondierung und Bauuntersuchung an der Curia und Basilika-Stützmauer in Augusta Rauricorum (Grabung 1990.53). Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 12, 1991, 211 ff.; M. Trunk, Römische Tempel in den Rhein- und westlichen Donauprovinzen. Ein Beitrag zur architekturgeschichtlichen Einordnung römischer Sakralbauten in Augst. Forsch. Augst 14 (Augst 1991); zuletzt V. Schaltenbrand Obrecht, Die Baueisen aus der Curia und dem Tempel Sichelen 2 in Augusta Raurica. Bemerkungen zu den einzelnen Baueisentypen, ihrer ursprünglichen Verwendung und ihrer Herstellung. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 17, 1996, 311 ff.
- 2 Th. Burckhardt-Biedermann, Berichte über die Ausgrabungen in Augst 1877 bis 1906. Unpubl. Mskr.; Standort: Staatsarchiv Basel-Stadt PA 88, H5 a und H5 e sowie Archiv Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst (Kopien).
- 3 K. Stehlin, Römische Forschungen. Antiquarische Aufnahmen von Augst und anderen Orten. Unpubl. Mskr.; Standort: Staatsarchiv Basel-Stadt PA 88, H7 5a; H7 5c und H7 5d sowie Archiv Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst (Kopien).
- 4 Vgl. Manuskript von Karl Stehlin, unten mit Abb. 15–22.
- 5 Der heutige Zugang zum Untergeschoss ist etwas schmaler, befindet sich aber an der gleichen Stelle.
- 6 So z. B. in Schwarz/Trunk (Anm. 1) 211 mit Anm. 3; Trunk (Anm. 1) 63 mit Anm. 483; Schaltenbrand Obrecht (Anm. 1) 313.
- 7 Zurzeit wird der Raum zur Ausstellung von Mosaiken verwendet. Vgl. W. Hürbin/J. Ewald, Denkmalpflege in Augst und Kaiseraugst 1975–1987. Bericht der Abteilung Konservierungen und Ruinendienst Augst/Kaiseraugst. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 9, 1988, 245 ff. bes. 247 f. Abb. 1–3; A. R. Furger, Kurzführer Augusta Raurica. Arch. Führer durch Augst/Kaiseraugst 5 (Augst 1997) 31 f.



Abb. 1: Augst BL, Forum/Curia-Schutzdach (Grabung 1998.51). Blick von Osten auf das Gebiet des Hauptforums mit der Lage der einzelnen Fundamentgruben (zur Nummerierung der Gruben vgl. Abb. 2, F1–F4). Im Vordergrund sind die rundtürmähnliche Curia sowie die jüngere Basilicastützmauer zu erkennen, dahinter das Forum mit der modernen Markierung der Tempelfassade, zuhinterst das Theater.

Eine Überprüfung der Betondecke durch ein Ingenieurbüro ergab keine Beeinträchtigung ihrer Stabilität, worauf vom Architekturbüro Hartmann & Stula (Basel) zum Schutz der Ruine eine Dachkonstruktion entworfen wurde, die sich nahtlos in das 1995 bei der Überdachung des sogenannten Hypokaustzimmers am «Schneckenberg» angewandte architektonische Konzept für Schutzbauten in der Römerstadt einfügt⁸.

Für die Stützpfeiler dieser Dachkonstruktion mussten vier Fundamentgruben (Abb. 2, F1–F4) – zwei im Bereich des Forums (Basilica) und zwei auf der Ostseite am rund 6 Meter tiefer gelegenen Fuss der Curia – sowie zugehörige Gräben für das Dachwasser ausgehoben werden⁹. Dabei ist besonders im Bereich der Basilica darauf geachtet worden, dass es zu einer möglichst geringen Beeinträchtigung der archäologischen Substanz kam, indem die Betonfundamente so konzipiert waren, dass die statisch

erforderliche Fundamentmasse nicht mit grosser Tiefe, sondern mit einer entsprechend grösseren Flächenausdehnung erreicht wurde.

8 Vgl. M. Horisberger/A. R. Furger in: A. R. Furger u. a., Augusta Raurica. Jahresbericht 1996. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 18, 1997, 36 sowie A. R. Furger, «Römerbrief» 1997. In: Augusta Raurica 1997/1, 2 ff. bes. 4 mit Abb.

9 Für ihre Mitarbeit sei an dieser Stelle dem Grabungsteam der Ausgrabungen Augst Hanspeter Bauhofer, Stefan Bieri, Constant Clareboets, Georg Matter, Donald F. Offers, Germaine Sandoz und Markus Schaub gedankt. Für Hinweise und Diskussionen habe ich Sandra Ammann, Eckhard Deschler-Erb, Markus Horisberger, Thomas Hufschmid, Hans Lieb, Detlef Liebel, Philippe Rentzel, Jürg Rychener, Margit Scheiblechner, Christoph Schneider und Norbert Spichtig, der auch die gründliche Durchsicht des Manuskriptes besorgte, zu danken.

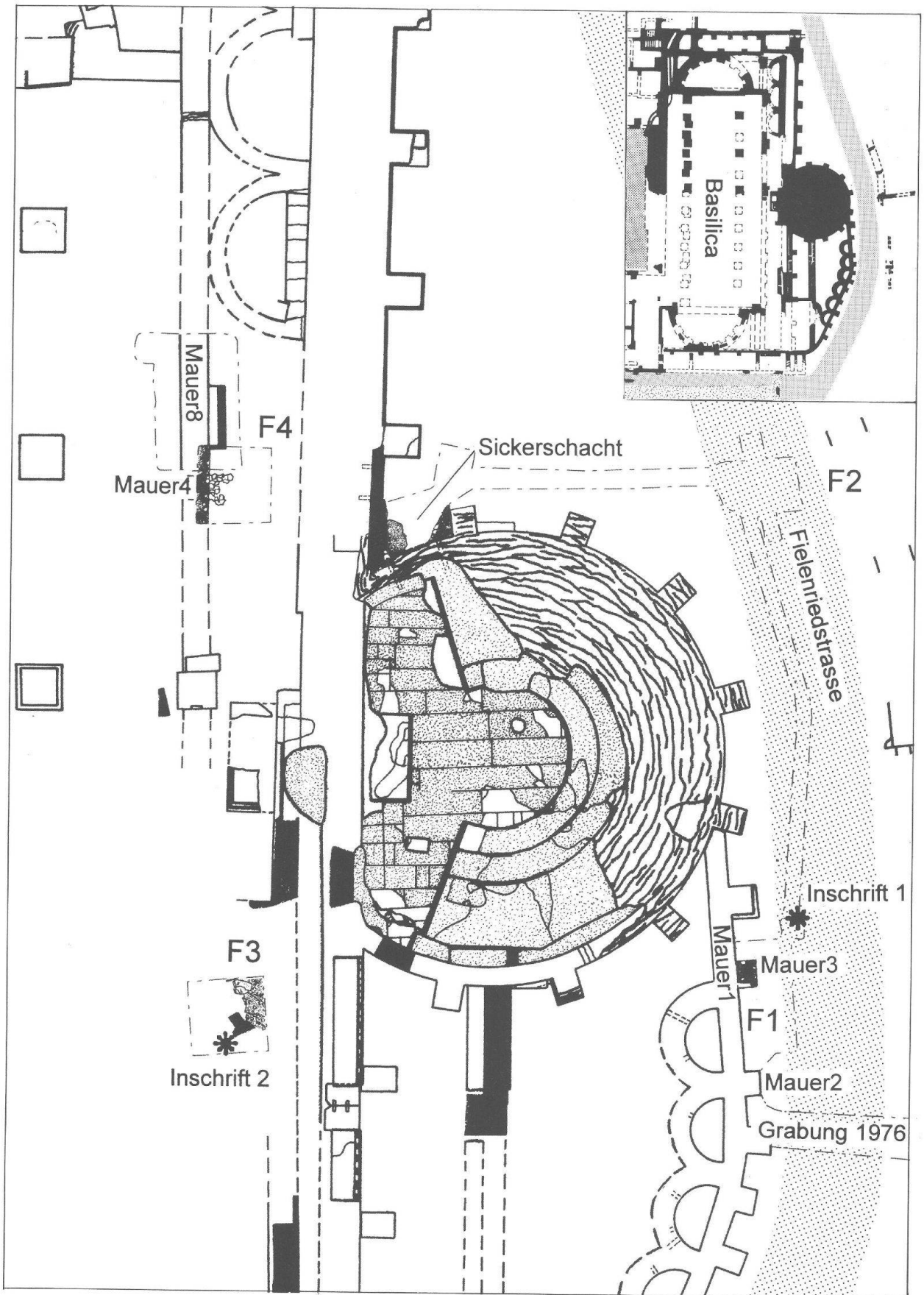


Abb. 2: Augst BL, Curia Schutzdach (Grabung 1998.51). Übersichtsplan mit der Lage der Grabungsflächen (Fundamentgruben F1–F4). Die Fundorte der beiden Inschriftenfragmente sind mit einem Stern (*) gekennzeichnet. M. 1:200.

Fundamentgruben an der Ostseite des Forums

Fundamentgrube 1

Die Fundamentgrube für die südöstlichste Dachstütze (Abb. 2, F1) kam knapp vor der mit halbrunden Entlastungsbögen und auf der Aussenseite mit Strebepfeilern verstärkten Stützmauer, welche die Forumsanlage im Südosten abschliesst, zu liegen¹⁰. Im Rahmen der Baugeschichte des Forums von Augusta Raurica handelt es sich bei dieser Stützmauer, so die *communis opinio*, um das jüngste Elemente der gesamten Anlage¹¹. Karl Stehlin, der wohl beste Kenner der Forumsanlage, ging in seinem Manuskript¹² sogar so weit, dass die Erweiterung des Plateaus nach Osten durch den Bau der Stützmauer erst erfolgte, nachdem die Jüngere Curia ihre Funktion verloren und ihr Obergeschoss, der Sitzungssaal der Decurionen, durch «planmässige Abtragung» nicht mehr bestanden hatte.

Bei den 1998 vorgenommenen Ausschachtungsarbeiten wurden auf einer Länge von etwa 5 Metern die Ostseite der Stützmauer 1 sowie zwei Stützpfiler (Mauern 2 und 3) freigelegt (Abb. 2 und 3). Das erstaunlicherweise nur sehr schwach ausgeführte Fundament der Stützmauer 1 fällt analog dem Gelände von Süden nach Norden ab¹³. Die Mauer ist zwischen den beiden Stützpfilern

(Mauern 2 und 3) aus einem Guss gemauert. Eine Umbauphase, wie im Sondierschnitt von 1976 auf der Südseite des Stützpfilers (Mauer 2; Abb. 2) beobachtet, konnte im jetzt freigelegten Mauerabschnitt nicht festgestellt werden¹⁴. Wahrscheinlich steht damit aber ein sich durch eine Mauerfuge deutlich abzeichnender Umbau (Abb. 4) am südlichen Stützpfiler (Mauer 2) in Zusammenhang¹⁵.

Dagegen zeichnete sich am nördlichen Ende der Grabungsfläche noch knapp eine Reparatur in der Stützmauer 1 ab, die besonders im unteren Teil sehr unsorgfältig mit grob zugehauenen Kalksteinblöcken ausgeführt

10 Vgl. Berger (Anm. 1) 59 und Abb. 39.

11 Vgl. die vorzügliche Gegenüberstellung der Bauabfolge nach R. Laur-Belart und den Gegenvorschlag von M. Trunk in: Trunk (Anm. 1) 157. Für die Errichtung der Stützmauer in Phase 5 wird von einem Datierungsansatz am Ende des 2. Jhs./Anfang 3. Jh.(?) ausgegangen.

12 Vgl. Manuskript von Karl Stehlin, unten mit Abb. 15–22.

13 Zum Gefälle des Geländes beziehungsweise der römischen Fienriedstrasse vgl. Stehlin (Anm. 3) Akten H7, 1c, 46 (Grabung 1910.64).

14 T. Tomasevic-Buck, Ausgrabungen in Augst im Jahre 1976. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 2, 1982, 7 ff. bes. 13.

15 Der Stützpfiler wurde damals nur im oberen Bereich freigelegt, weshalb aus der Dokumentation nicht klar ersichtlich ist, ob zwischen der am Stützpfiler (Mauer 2) festgestellten Baufuge und der 1976 angetroffenen Baufuge in Mauer 1 eine Verbindung besteht.

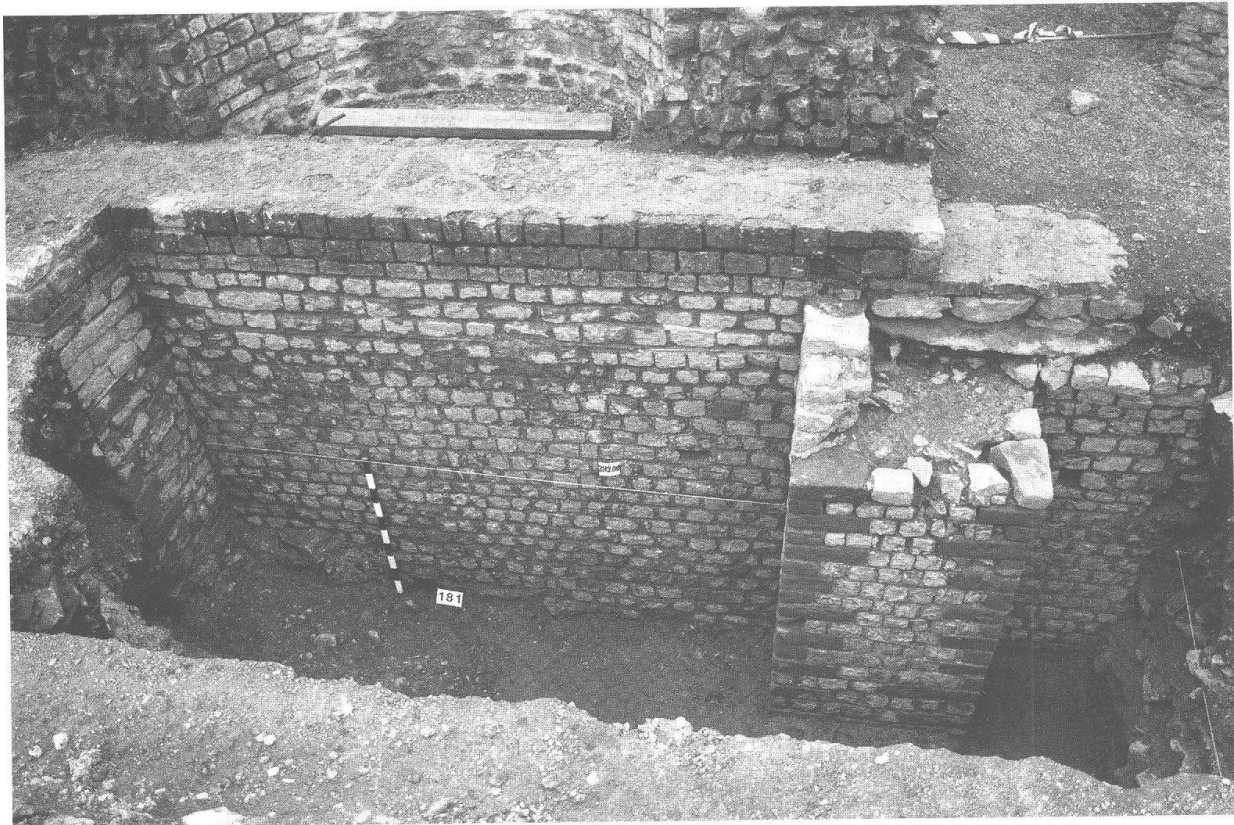


Abb. 3: Augst BL, Curia Schutzdach (Grabung 1998.51). Fundamentgrube 1: Ansicht der Mauern 1–3 von Osten. Die oberen Bereiche der Mauern sind 1973 restauriert und neu aufgemauert worden.

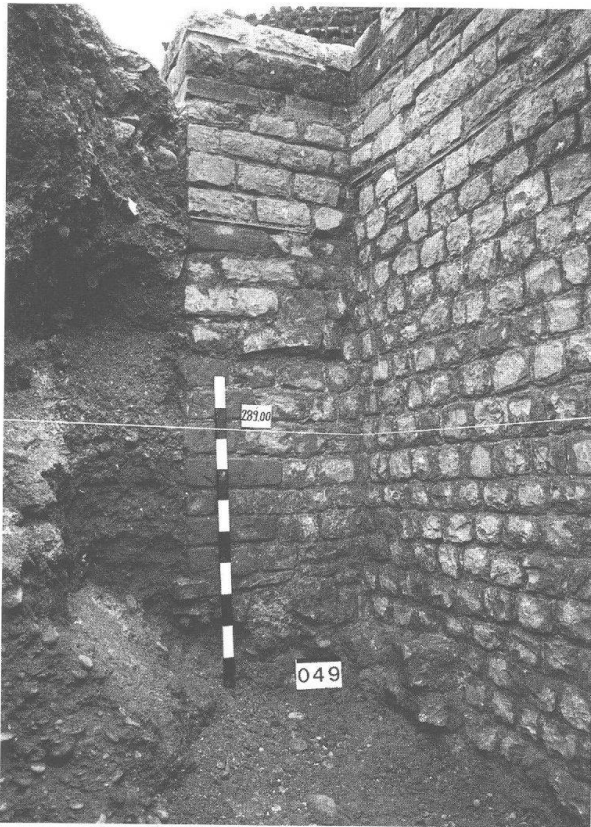


Abb. 4: Augst BL, Curia-Schutzdach (Grabung 1998.51). Fundamentgrube 1: Ansicht an die Nordseite des Stützpfählers (Mauer 2) mit der Baufuge. Links des Stützpfählers zeichnet sich die Verfüllung der Grabung von 1908 ab.

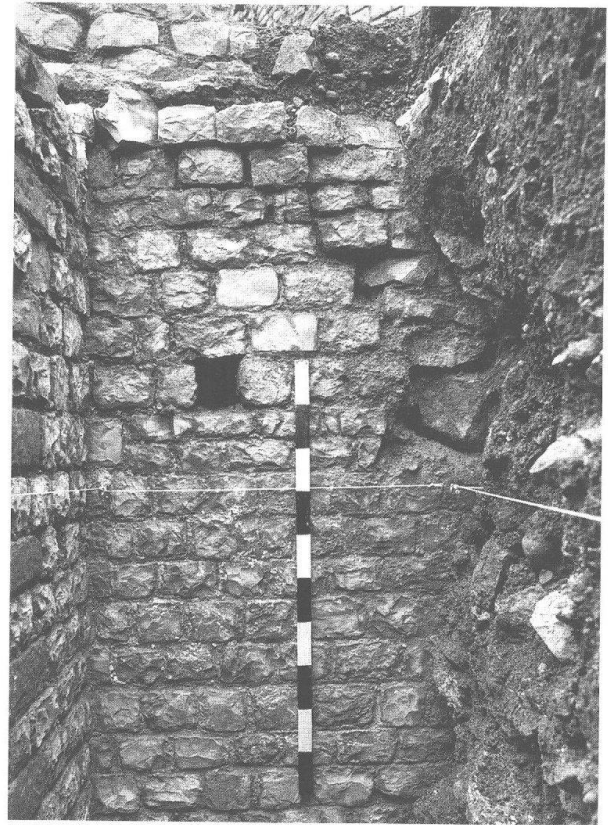


Abb. 5: Augst BL, Curia-Schutzdach (Grabung 1998.51). Fundamentgrube 1: Blick auf die im unteren Teil aus grob zugehauenen Kalksteinen ausgeführte Reparaturstelle in Mauer 1.

worden ist (Abb. 5). Möglicherweise ist die Mauer an dieser Stelle durch den Handdruck beschädigt worden und musste in römischer Zeit erneuert werden¹⁶.

Mit Ausnahme des untersten Bereiches im Profil des nördlichen Grabungsrandes waren sämtliche Schichtanschlüsse an die Mauern nicht mehr vorhanden, da bei den Grabungsarbeiten im Jahre 1908, den damaligen Gepflogenheiten entsprechend, den Mauern entlang gegraben worden ist (Abb. 4). Besonders im Abschnitt zwischen den Mauervorsprüngen 2 und 3 wurde schon 1908 die Fundamentunterkante von Mauer 1 gesucht und freigelegt. Das oben konstatierte Abfallen des Fundamentes von Süden nach Norden findet sich auch in den Aufzeichnungen von K. Stehlin wieder. So besteht für die Fundamentunterkante von Mauer 1 im Abschnitt zwischen dem Stützpfähler (Mauer 3) und der Stelle am südöstlichen Forumsende, wo die Stützmauer nach Westen umbiegt (Abb. 16), ein Niveauunterschied von rund 3 Metern¹⁷.

Neben den Mauerbefunden wurde im Ostteil der Fundamentgrube 1 auch die römische Fielenriedstrasse angeschnitten (Abb. 2), deren Verlauf in der Flur Violenried 1910 von Fritz Frey mit mehreren Suchschnitten abgeklärt worden ist¹⁸.

Fundamentgrube 2 und Leitungsgräben für das Dachwasser

Die nordöstliche Fundamentgrube 2 (Abb. 2, F2) tangierte grösstenteils nur Auffüllschichten bzw. kam in die durch Überschüttungen nach Osten erweiterte Böschungskante zu liegen. Woher das ganze Erdmaterial stammt, lässt sich nicht mehr mit Sicherheit eruieren. Ein Grossteil dürfte aber aus den Grabungen Karl Stehlins stammen. So findet sich in den Grabungsakten von K. Stehlin ein Plan, in dem auf vorbildliche Weise eingetragen ist, wo der Abraum der Grabungen von 1910, wahrscheinlich aber auch der zwei vorangegangenen Jahre, deponiert worden

- 16 Sowohl der Stützpfähler (Mauer 3) als auch Mauer 1 wiesen im Gegensatz zur südlichen Partie eine Neigung gegen Osten auf. Bedingt durch die Abgrabungsarbeiten entlang der Mauern im Jahr 1908 lässt sich natürlich nicht mehr mit Sicherheit feststellen, ob die Neigung dieser Mauerpartie antiken Ursprungs oder erst durch die zwar damals nur kurz andauernde Freilegung entstanden ist.
- 17 Vgl. Plan der Grabung 1908.60 (Plan-Nr. 1908.60.001) im Archiv Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst.
- 18 Vgl. die auf den Unterlagen von Fritz Frey basierenden Aufzeichnungen von Stehlin (Anm. 3) Akten H7, 1c, 1 ff.

ist¹⁹. Daraus wird ersichtlich, dass die Böschungskante im Bereich unserer Grabungsfläche durch die Deponierung von Grabungsabraum um etwa 3 Meter nach Osten verschoben worden ist.

Eine weitere Umgestaltung erfuhr das Gelände 1946 und erneut 1963²⁰, als R. Laur-Belart – in Fortsetzung der grossflächigen Freilegungs- und Restaurierungsarbeiten der Jahre 1941/1942 – entlang der nordöstlichen Basilicastützmauer und einem Teil der Curiamauer Abgrabungen vornehmen liess, was zu der heute noch im Gelände sichtbaren Geländestufe auf der Curianordseite geführt hat (Abb. 6). Wahrscheinlich ist dabei erneut – wenn auch in kleinerem Rahmen – der Bereich der Böschungskante tangiert worden. 1946 scheint der grösste Teil des abgetragenen Erdmaterials, den Tagebucheinträgen von R. Laur-Belart zufolge, zusammen mit Aushubmaterial vom Theater östlich der Curia im Violenried deponiert worden zu sein²¹.

Um das anfallende Dachwasser zu sammeln und einer Versickerungsanlage zuzuführen, musste auf der Talseite zwischen den Fundamentgruben 1 und 2 sowie bis zum Sickerschacht ein etwa 80 cm tiefer Graben ausgehoben werden. Die Sickerungsanlage liessen wir in der von Curia und der Jüngeren Basilicastützmauer gebildeten Ecke nördlich der Curia errichten (Abb. 2), damit sie genau in der schon von Th. Burckhardt-Biedermann und K. Stehlin sowie 1990 noch einmal von P.-A. Schwarz

und M. Trunk ausgegrabenen Fläche zu liegen kam²². Beim maschinell durchgeführten Aushub des Grabens wurde südöstlich der Curia im Grabenprofil das Inschriftenfragment 1 angeschnitten und anschliessend freigelegt (Abb. 2, *Inscript 1; Abb. 7 und 13)²³. Das Fragment fand sich 30 cm unter der Terrainoberkante in einer nach Osten abfallenden humosen Schuttschicht aus Kalksteinen, Ziegelfragmenten und Mörtelresten. Bei dem Material handelt es sich höchstwahrscheinlich um den Zerstörungsschutt der Jüngeren Basilica respektive der Jüngeren Curia²⁴.

19 Stehlin (Anm. 3) Akten H7, 5a, 59.

20 Grabungen 1946.60 und 1963.60 (Archiv Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst).

21 Tagebucheintrag Rudolf Laur-Belart vom 24. und 26. April 1946. – Dass das Gelände auch noch in jüngster Zeit eine Umgestaltung erfahren hat, zeigen mit Lehm gefüllte Plastiksäcke, die während dem Grabenaushub in den obersten Schichten der Geländestufe gefunden wurden.

22 Vgl. dazu Schwarz/Trunk (Anm. 1) 211 ff.

23 Zu einer weiteren, in der Nähe zum Vorschein gekommenen Inschrift vgl. St. G. Schmid, Wehinschrift Kat.-Nr. 49. In: P.-A. Schwarz/L. Berger (Hrsg.) u. a., *Tituli Rauracenses 2. Katalog der römischen und frühmittelalterlichen Steininschriften aus Augst und Kaiseraugst*. Forsch. Augst (Augst, in Vorbereitung).

24 Zur Baugeschichte Schwarz/Trunk (Anm. 1) 211 ff. sowie Trunk (Anm. 1). – Zur Datierung des Inschriftenfragmentes vgl. den Kommentar im Inschriftenkatalog.

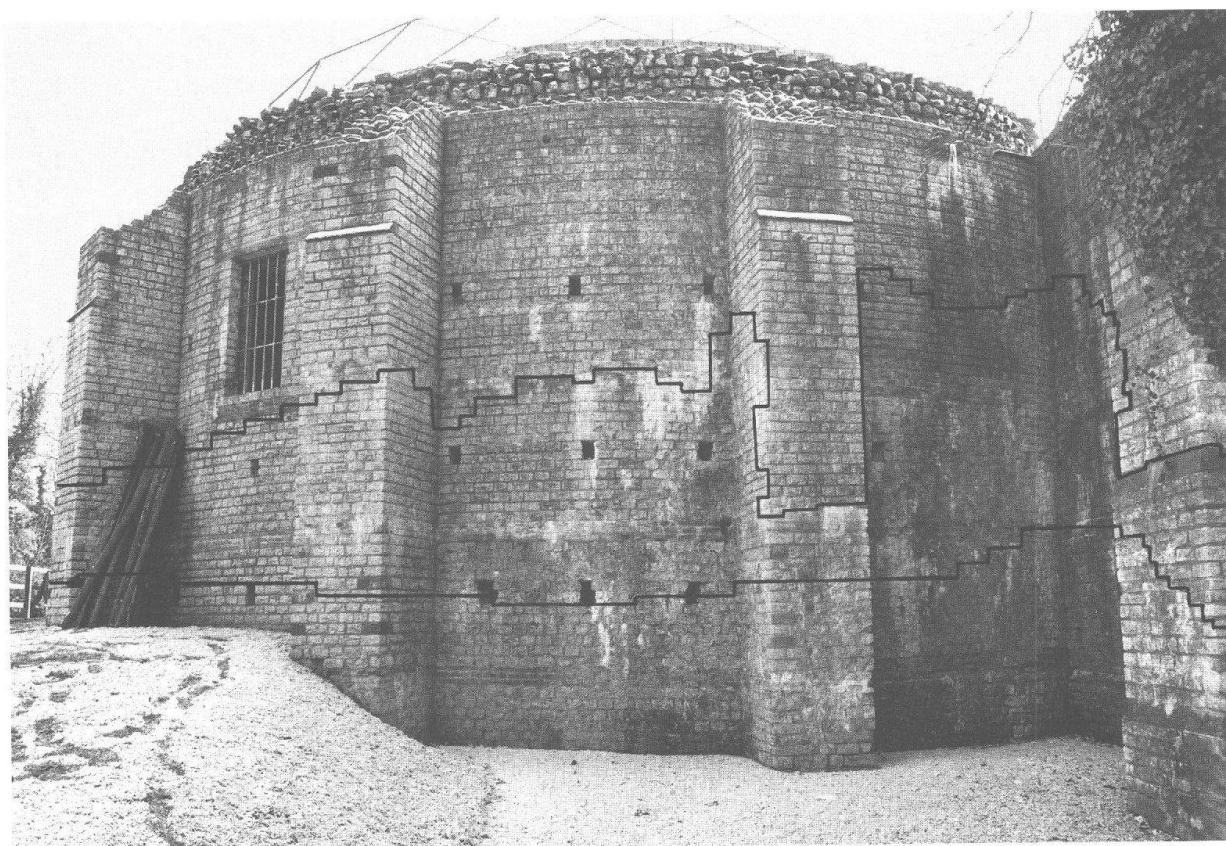


Abb. 6: Augst BL, Curia-Schutzdach (Grabung 1998.51). Ansicht der Curia von Norden nach der Wiederherstellung der Umgebung zum Schluss der Arbeiten. Die untere Linie markiert die Terrainoberfläche im Jahr 1941 vor den Abgrabungen durch R. Laur-Belart. Die obere Linie bezeichnet den ungefähren Höhenverlauf, ab der die Mauerschale erneuert wurde.



Abb. 7: Augst BL, Curia-Schutzdach (Grabung 1998.51), Fundamentgrube 1. Das beim Grabenaushub zum Vorschein gekommene Inschriftenfragment 1 in situ (Abb. 2, Inschrift 1).

Fundamentgruben im Basilicabereich

Fundamentgrube 3

Die im Innenbereich der Jüngeren Basilica liegende südliche Fundamentgrube des modernen Curia-Schutzdaches (Abb. 2, F3) hat ein weiteres Inschriftenfragment 2 geliefert (Abb. 2, *Inschrift 2; Abb. 14). Dem Befund nach zu urteilen, stammt das Bruchstück aus dem unter einer humosen Deckschicht liegenden Zerstörungsschutt der Jüngeren Basilica. Einschränkend muss an dieser Stelle aber erwähnt werden, dass sich in den tieferen Schichten im Zentrum der Fläche eine grubenartige Störung abzeichnete, die in den Zerstörungsschutt sowie den aus Kalksteinabfällen bestehenden Bauhorizont für die Jüngere Basilica eingetieft und mit verschiedenen Architekturfragmenten verfüllt war. Bei der Störung kann es sich um eine alte, nicht aktenkundig gewordene Grabung oder um ein Schatzgräberloch handeln. Obwohl das Inschriftenfragment eingemessen wurde, kann nicht mit letzter Sicherheit ausgeschlossen werden, ob das am Rand der Fläche zum Vorschein gekommene Fundstück aus dieser Störung stammt, da an der Oberkante des fraglichen Abtrages die Konturen der Grube noch nicht zu erkennen waren.

Die zu erwartende Fortsetzung der zur Älteren Basilica gehörenden und in Fundamentgrube 4 angeschnittenen Mauer 8 (Abb. 2) konnte in diesem Bereich nicht gefasst werden, da die Unterkante dieser Fundamentgrube rund 50 cm höher lag als diejenige der nördlich gelegenen Fundamentgrube 4.

Fundamentgrube 4

Die nordwestliche Fundamentgrube (Abb. 2, F4) lag zum Teil im Bereich einer Sondierung, die im Rahmen der von K. Stehlin durchgeführten Ausgrabungen in der Basilica

angelegt worden ist. Wie bei dieser Grabung von 1928 stiessen wir etwa 60 cm unter der Humuskante auf eine sehr markante, schneeweisse Kalkschicht (Abb. 8), die ausser an den Stellen, wo sie durch alte Sondierungen gestört war, in der ganzen Fläche anzutreffen war. Beim weiteren Abgraben zeigte sich, dass die Schicht mindestens 60 cm mächtig war²⁵. Sie bestand ausschliesslich aus Kalksteinfragmenten unterschiedlichster Grössen²⁶. Das Spektrum der Fragmente reichte von mehllartigem Staub bis zu Handtellergrösse²⁷. Das Gros der Stücke bestand aus Kalksteinabschlägen, an denen sich keine regelmässigen Flächen erkennen liessen. Daneben fanden sich aber auch Stücke, die klare Spuren einer Bearbeitung zeigten (Abb. 9). Da es sich dabei vor allem um Bearbeitungsspuren handelt, die aus dem Arbeitsablauf bei der Zurichtung von Architekturteilen stammen, gehen wir davon aus, dass es sich bei dieser mächtigen Kalksteinschicht um *Werkabfälle* respektive den Bauhorizont für die Jüngere Basilica handelt²⁸. Sowohl bei einem Neufund mit Dreh-



Abb. 8: Augst BL, Curia-Schutzdach (Grabung 1998.51), Fundamentgrube 4. Aufsicht auf den aus Kalksteintrümmern bestehenden Bauhorizont der Jüngeren Basilica.

- 25 Die Unterkante der Schicht wurde nicht ergraben. Aus den Aufnahmen von Karl Stehlin (Grabung 1928.60) geht hervor, dass die Mächtigkeit der Schicht im Bereich der Fundamentgrube etwa 70 cm beträgt; vgl. Stehlin (Anm. 3) Akten H7, 5d, 34.
- 26 K. Stehlin hat diese Schicht folgendermassen charakterisiert: «Schutt, der aus zermürbten oder zerschlagenen Kalksteinen zu bestehen scheint, auch grössere Stücke dieser Steine enthält. Farbe ganz weiss und gleichmässig. In der weissen Schicht ein Fragment e. Capitäls mit Voluten und Rosetten»; vgl. Stehlin (Anm. 3) Akten H7, 5d, 34.
- 27 Beim Gestein handelt es sich um kreidigen Rauracienkalk. Die Bestimmung übernahm freundlicherweise Philippe Rentzel.
- 28 Eine Autopsie der ausgelesenen bearbeiteten Fragmente durch Steinbildhauermeister Markus Horisberger, Kaiseraugst (dem an dieser Stelle gedankt sei), ergab, dass es sich um Steinhauerabfälle handelt. Ein Teil der Bearbeitungsspuren stammt von Flächbeilen, mit denen die zu bearbeitenden Flächen grob vorgeschlagen worden sind. Vgl. J.-C. Bessac, *L'outillage traditionnel du tailleur de pierre de l'antiquité à nos jours*. *Revue archéol. de Narbonnaise*. Suppl. 14 (Paris 1986) 39 ff. – Neben solchen Stücken fanden sich aber auch zwei Fragmente mit Drehspuren.

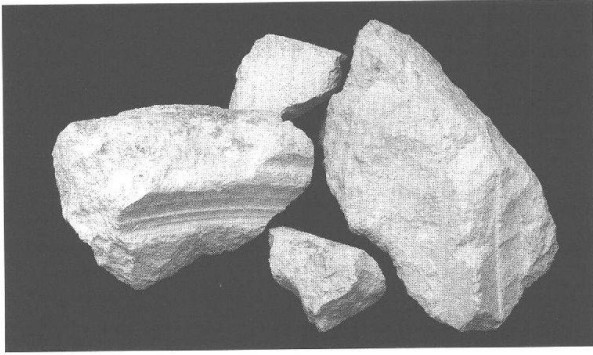


Abb. 9: Augst BL, Curia-Schutzdach (Grabung 1998.51), Fundamentgrube 4. Auswahl von Werkstücken, die aus dem Bauhorizont für die jüngere Basilica ausgelesen wurden. M. ca. 1:4.

spuren²⁹, vermutlich Teil einer Basis (Abb. 9, links), als auch bei einem bei K. Stehlin aufgeführten, aus derselben Schicht stammenden Kapitellfragment³⁰ wird es sich demnach um Zeugen von verunglückten Werkstücken handeln.

Leider erbrachte sowohl der Bauhorizont als auch die darüberliegenden Schichten nur wenig respektive kein datierendes Fundmaterial, so dass sich davon keinerlei neue Aufschlüsse für eine Datierung der Bauzeit der Jüngeren Basilica ableiten haben³¹.

Eingetieft in diesen Bauhorizont und jünger als Mauer 8 (Abb. 2) fand sich eine Reihe von drei Pfostengruben von 35–50 cm Durchmesser, die in Nord-Süd-Richtung verläuft. Ihre Fortsetzung findet sich in vier weiteren Pfostengruben, die K. Stehlin bereits 1928 im Ostprofil seiner Sondierung dokumentiert hatte³². Wahrscheinlich handelte es sich dabei um eine Konstruktion im Zusammenhang mit dem Neubau der Jüngeren Basilica.

Die Oberkante von Mauer 8 (Abb. 2), die zum Baubestand der Älteren Basilica gehört und deren östliche Abschlussmauer gebildet hatte, deckte sich in etwa mit der vorgesehenen Solltiefe für unsere Fundamentgrube 4 und ist gerade noch knapp angeschnitten worden. Die Mauer wurde von der weissen Kalksteinschicht des Bauhorizontes der Jüngeren Basilica und einer weiteren Mörtelschicht überdeckt. Nach Ausweis des Befundes muss die Mauer völlig gleichmässig abgebrochen worden sein, jedenfalls wies die Mauerkrone über die ganze freigelegte Länge eine einheitliche Höhe auf.

Im westlichen Teil der Fläche im Übergangsbereich zur humosen Deckschicht fand sich eine Steinsetzung aus zwei Lagen Kalksteinen mit Mörtelbindung (Abb. 2, Mauer 4), die leicht in den über Mauer 8 ziehenden Bauhorizont eingetieft war. Über ihre Ausdehnung in nördlicher und südlicher Richtung können keine Angaben gemacht werden, da sie auf beiden Seiten bei älteren Ausgrabungen durchschlagen worden ist. Die genaue Funktion dieser fundamentähnlichen Struktur muss offen bleiben³³.

Ausgewählte Funde

Ausser den beiden Inschriftenfragmenten 1 und 2 (Abb. 13 und 14, s. unten) hat die Grabung zahlreiche Architekturfragmente geliefert, die von der Curia, zur Hauptsache aber von der Basilica stammen dürften. Erwähnenswert ist das Bruchstück eines Kapitells³⁴ und vier profilierte Gesimsfragmente aus «Solothurner Marmor» (Abb. 10), die wahrscheinlich als Sockeleinfassungen gedient haben³⁵.

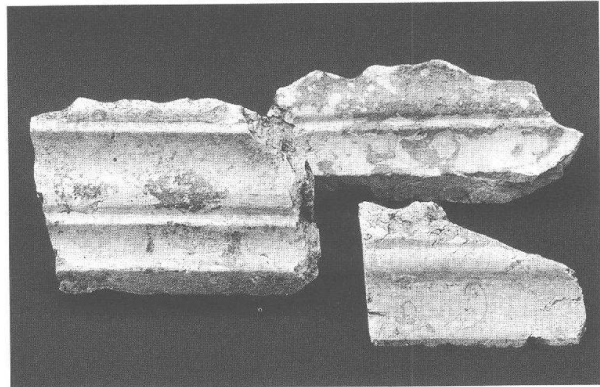


Abb. 10: Augst BL, Curia-Schutzdach (Grabung 1998.51), Fundamentgruben 2 und 3. Gesimsfragmente von Sockeleinfassungen aus «Solothurner Marmor». M. ca. 1:5.

Unter mehreren Fragmenten von mit Pfeifen versehenen Säulentrommeln erregte ein Stück aus der Fundamentgrube 1 aufgrund seines rostbraunen «Farbüberzuges» auf der Säulenoberfläche unser besonderes Interesse (Abb. 11)³⁶. Die «Farbe» kann nicht durch die Lagerung im Boden entstanden sein, sondern muss in noch intaktem Zustand der Säule, also in römischer Zeit, auf das Stück gekommen sein, da auf allen Bruchkanten

29 Grabung 1998.51, Fundkomplex E00201.

30 Stehlin (Anm. 3) Akten H7, 5d, 38.

31 Zur Datierung vgl. die Ausführungen von Trunk (Anm. 1) 61 ff.

32 Eine sich in der überlappenden Grabungsfläche befindliche Pfostengrube dürfte sogar identisch sein; vgl. Stehlin (Anm. 3) Akten H7, 5d, 34 sowie Zeichnung Nr. 5 (Grabung 1998.51).

33 Die Möglichkeit, dass es sich um die Fundation für eine Pfeilerstellung des Seitenschiffes der Jüngeren Basilica handelt, kann wahrscheinlich ausgeschlossen werden, da die Lage des «Fundamentes» nicht mit der im Westen gelegenen Kolonnadenstellung korrespondiert.

34 Römermuseum Augst, Inv. 1998.51.D05490.5. – Zur Augster Bauornamentik vgl. Trunk (Anm. 1) 104 ff.

35 Römermuseum Augst, Inv. 1998.51.D05484.2; 1998.51.D04940.1; 1998.51.D04934.1 und 1998.51.D05492.4. Die Stücke stammen von vier verschiedenen Fundorten. Zu solchen Gesimsstücken aus dem Bereich Curia/Basilica vgl. auch zahlreiche Zeichnungen in Stehlin (Anm. 3) Akten H7, 5a; Akten H 7, 5c; Akten H7, 5d sowie hier in Abbildung 22.

36 Römermuseum Augst, Inv. 1998.51.D04926.5.

des Fragmentes keine solche Verfärbung sichtbar ist³⁷. Eine Begutachtung des Stückes durch Restaurator Detlef Liebel ergab, dass es sich bei der rostbraunen Farbe um gefärbten Kalksinter handelt, der entstehen kann, wenn das Stück mit Kalkwasserfarbe, in dem ein Farbpigment gelöst ist, bemalt wird. Wir gehen davon aus, dass hier eine intentionelle Farbgebung vorliegt³⁸. Dafür würden auch zwei weitere aus dem Bereich der Basilica stammende und Farbreste aufweisende Architekturfragmente sprechen, die 1927 und 1928 gefunden wurden³⁹.

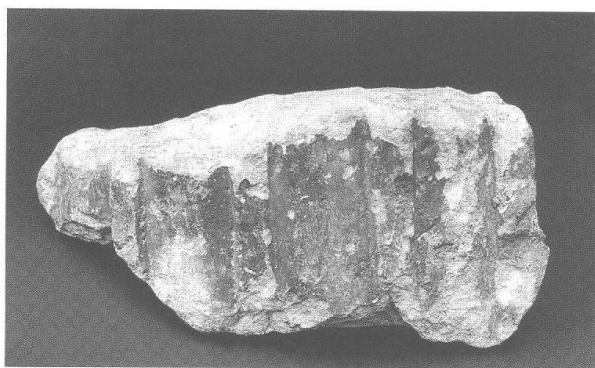


Abb. 11: Augst BL, Curia-Schutzdach (Grabung 1998.51), Fundamentgrube 1. Säulentrommelfragment mit Farbresten, Inv. 1998.51.D04926.5. M. ca. 1:4.

Neben kleinen Bronzefragmenten, die wahrscheinlich von Grossbronzen und möglicherweise von Inschriftenplatten stammen⁴⁰, verdient vor allem ein figürlich verzierter Bronzeniet Erwähnung. Es handelt sich um einen Zierniet in Form eines Amorköpfchens mit hochgebundenem Haarschopf (Abb. 12). Ein sehr ähnliches Stück liegt aus Baden vor⁴¹. Der 1,8 cm grosse Niet stammt vermutlich vom zentralen Teil eines Beschlages oder einer Phalera⁴².



Abb. 12: Augst BL, Curia-Schutzdach (Grabung 1998.51), Fundamentgrube 1. Bronzeniet, Inv. 1998.51.D04885.4. M. 2:1.

Die Inschriftenfragmente

Inschrift 1 (Abb. 2, *Inschrift 1; Abb. 7 und 13)

Inv. Römermuseum Augst: 1998.51.D04939.1

Grosssteinlager-Nr.: 4674

Grabung: 1998.51

Fundkomplex: D04939

Fundort: Augst BL, Region 7,E

Fundlage: Das Fragment wurde am Fusse der Curia im Zerstückungsschutt der Jüngeren Basilica/Curia gefunden.

Funddatum: 4. Februar 1998

Standort: Römermuseum Augst, Grosssteinlager

Material: «Solithurner Marmor»

Erhaltung: Die Platte weist auf 3 Seiten Bruchkanten auf. Auf der Oberfläche des Stückes sind einige Unregelmässigkeiten im Stein zu erkennen.

Besondere Bearbeitungsspuren: Die einzelnen Zeilen werden oben und unten durch haarfeine Linien begrenzt.

Masse: Höhe: noch 32 cm; Breite: noch 42 cm; Tiefe: 8 cm.

Schriftfeld: –

Buchstabenhöhe: 1. Zeile: 4,8 cm; 2. Zeile: 4,8 bis 4,9 cm.

Beschreibung: Von der massiven Kalksteinplatte ist der linke Rand noch erhalten. Der Abstand vom linken Rand zur Inschrift beträgt 9 cm. Die geschliffene Oberfläche weist aufgrund der Textur des Steines einige Unregelmässigkeiten auf. An der Unterkante ist der Schriftträger

- 37 Im Bereich einer kleinen, auf der Säulenoberfläche feststellbaren Beschädigung ist ebenfalls die braune «Farbe» vorhanden.
- 38 Als weitere Möglichkeit für den Farbüberzug könnte auch eine Entstehung durch herablaufendes Rostwasser in Betracht gezogen werden, was aber aufgrund des regelmässigen Vorkommens auf der ganzen Säulenoberfläche m. E. auszuschliessen ist.
- 39 Dabei handelt es sich um zwei Gesimsstücke, die beide aus dem nördlichen Bereich der Basilica stammen. Die Stücke werden von Karl Stehlin folgendermassen beschrieben: «Gesimsstück. 80 mm lang; 2 Bruch-Enden. Grauer Kalkstein. An der Vorderseite Reste eines bläulichgrauen Anstriches. 1927.322» (vgl. Stehlin [Anm. 3] Akten H7, 5d, 9) und «Gesimsstück. Weisses Marmor, mit Resten von rostbraunem Anstrich. Eckstück. 1 Stossfuge. An der Unterseite 2 Dollenlöcher. Im Schutt beim Einlauf des Canals. 1928.9» (vgl. Stehlin [Anm. 3] Akten H7, 5d, 35).
- 40 Zu Bronzefunden im Bereich des Forumaltars vgl. B. Janietz Schwarz, Katalog und Kommentar zu den Bronzefunden. In: P.-A. Schwarz, Neue Erkenntnisse zum Forums-Altar und Forumstempel in Augusta Rauricorum (Augst BL). Die Ergebnisse der Grabung 1990.54. Jahresber. Augst u. Kaiseraugst 12, 1991, 161 ff. bes. 189 ff.
- 41 A. Kaufmann-Heinimann, Die römischen Bronzen der Schweiz 5. Neufunde und Nachträge (Mainz 1994) 96 f. Kat.-Nr. 153 und Taf. 68. und C. Schucany, Aquae Helveticae. Zum Romanisierungsprozess am Beispiel des römischen Baden. Antiqua 27 (Basel 1996) 153 Kat.-Nr. 945.
- 42 Vgl. I. Fauduet, Musée d'Evreux. Collections Archéologiques: Bronzes Gallo-Romains: Instrumentum (Evreux 1986/1987) 112 Kat.-Nr. 850 sowie Titelbild. Den Hinweis verdanke ich Eckhard Deschler-Erb.

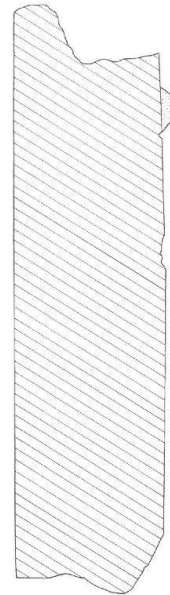


Abb. 13: Augst BL, Curia-Schutzdach (Grabung 1998.51), Dachentwässerungsgraben Ost. Inschrift 1. Ansicht und Schnitt. M. 1:4.

durch den Kleinbagger leicht beschädigt worden. Ein grosser Teil von der Rückseite ist versintert. Das Vorhandensein von Sinterspuren auf Teilen der Bruchkanten belegt, dass die Versinterung erst nachträglich, also während der Verwendung als Spolie oder aber erst während der Lagerung im Boden, entstanden sein muss.

Zwei Zeilen der Inschrift sind erhalten. Von einer weiteren Zeile, oberhalb von RAVRIC, ist ein Rest der unteren Hilfslinie sowie vermutlich noch ein Teil einer Serife zu erkennen. Unterhalb der letzten Zeile ist mittels zweier Hilfslinien eine weitere, zumindest im erhalten gebliebenen Teil nicht benutzte Zeile vorgezeichnet.

Im Bereich der Buchstaben A, V und R der Silben RAVRIC finden sich auf der Inschrift anhaftende Mörtelreste mit Ziegelschrotzuschlag; Teile vom gleichen Mörtel, in einem Fall mit dem Negativabdruck eines Kiesel-

steines, haften noch auf der rechten Bruchkante, was belegt, dass das Inschriftenfragment sekundär als Spolie verbaut war.

In der linken unteren Ecke finden sich Rostspuren vom Abdruck eines Eisenstückes, die eventuell von einer Haltevorrichtung stammen könnten.

Epigraphische Datierung: –

Archäologische Datierung: vor der Mitte des 2. Jhs. n. Chr.

Bibliographie Inschriften-Editionen: –

Bibliographie Sonstiges: –

Lesung und Ergänzung

[--]

Rauric[a ---]

Ex Iniqu[itatibus mensurarum et ponderum ---]

Für den erhaltenen Teil auf der letzten Zeile wird aufgrund einer Parallele⁴³ eine Ergänzung zu *ex iniquitatibus mensurarum et ponderum* vorgeschlagen. Die Inschrift dürfte im Zusammenhang mit einem *ponderarium* zu sehen sein, also einem Ort, wo sich geeichte Gewichte, Waagen und Hohlmasse befanden. In diesem Falle erstaunt auch der auf dem Forum beziehungsweise im Bereich der Basilica liegende Fundort nicht⁴⁴.

Die beiden Silben *Rauric* auf der ersten Zeile können nicht mit letzter Sicherheit aufgelöst werden. In der oben angeführten Parallele sowie in weiteren Inschriften, die in denselben Kontext gehören⁴⁵, werden häufig vermögende Privatpersonen oder Personen, die ein öffentliches Amt bekleideten, genannt, die Gewichte und/oder Hohlmasse stifteten, weshalb *Rauric* Bestandteil eines Personennamens sein könnte. Als weitere Möglichkeit muss in Betracht gezogen werden, dass wir damit einen Teil des Stadtnamens, nämlich *Raurica*, vor uns haben⁴⁶.

Dass im Falle der vorliegenden Inschrift gerade ein *Rauricus* in Augusta Raurica Masse und Gewichte gestiftet hat, kann zwar nicht völlig ausgeschlossen werden, ist aber doch eher unwahrscheinlich, weshalb wir der zweiten Möglichkeit den Vorzug geben. Vielleicht hat eine uns unbekannt Person der Stadt neue Masse und Gewichte gestiftet, nachdem die alten nicht mehr korrekt waren, oder wie im Falle der Inschrift ILS 5613 haben Aedile auf Geheiß des Stadtrates von Augusta Raurica dafür gesorgt, dass die alten Gewichte durch neue, geeichte ersetzt worden sind.

Zur Datierung der Inschrift ist zu bemerken, dass sie zwar im Zerstörungsschutt der Jüngeren Basilica beziehungsweise der Jüngeren Curia lag. Wie die anhaftenden Mörtelspuren aber klar zeigen, ist das Fragment als Spolie verbaut gewesen. Ursprünglich könnte sie im Bereich der wahrscheinlich um die Mitte des 2. Jahrhunderts abgebrannten Älteren Basilica angebracht gewesen sein und ist dann beim Bau der Jüngeren Basilica oder Curia sekundär verbaut worden⁴⁷.

Inschrift 2 (Abb. 2, *Inschrift 2 und Abb. 14)

Inv. Römermuseum Augst: 1998.51.D05453.4

Grosssteinlager-Nr.: 4675

Grabung: 1998.51

Fundkomplex: D05453

Fundort: Augst BL, Basilica (Insula 13, Region 1)

Fundlage: Das Fragment wurde im Bereich der Basilica gefunden und gehört höchstwahrscheinlich zum Zerstörungsschutt der Jüngeren Basilica.

Funddatum: 16. Februar 1998

Standort: Römermuseum Augst, Grosssteinlager

Material: «Solothurner Marmor»

Erhaltung: –

Besondere Bearbeitungsspuren: Bei der ersten Zeile sind sowohl oben wie unten noch Reste von Begrenzungslinien auszumachen.

Masse: Höhe: noch 13,5 cm; Breite: noch 17 cm; Tiefe: 2,9 cm.

Schriftfeld: –

Buchstabenhöhe: 1. Zeile: 5,2 cm; 2. Zeile: unvollständig erhalten.

Beschreibung: Kalksteinplatte mit geschliffener Oberfläche und ausgesprochen sorgfältig ausgeführtem Buchstabenschnitt. Die Rückseite der Platte ist ebenfalls geglättet, aber nicht geschliffen. In der ersten Zeile sind noch Reste einer Begrenzung erkennbar.

Epigraphische Datierung: –

Archäologische Datierung: terminus post quem Mitte 2. Jh. n. Chr.

Bibliographie Inschriften-Editionen: –

Bibliographie Sonstiges: –

Lesung und Ergänzung

[---]

[Cis]alp[inorum et Trans

al]piñ[orum ---]

43 ILS 5613 = CIL XI 6375: *ex iniquitatibus / mensurarum et ponderum / C. Septimius Candidus et / P. Munatius Celer aed / stateram aerea et / pon / dera d. d. ponenda curaverunt.*

44 Hans Lieb, Schaffhausen, sei an dieser Stelle für Hinweise und Diskussion gedankt. – Zu *ponderarium* vgl. K. Schneider, in: G. Wissowa (Hrsg.), *Pauly's Realencyclopädie der Classischen Altertumswissenschaft* (Stuttgart 1894 ff.) 2425.

45 Z. B. ILS 5591 = CIL IX 2854 sowie Epigraphische Datenbank Heidelberg Nr. HD023158.

46 Zum Namen der Stadt vgl. L. Berger, Testimonien für die Namen von Augst und Kaiseraugst von den Anfängen bis zum Ende des ersten Jahrtausends. In: P.-A. Schwarz/L. Berger (Hrsg.), *Tituli Rauracenses 1. Testimonien und Aufsätze. Zu den Namen und einigen Inschriften von Augst und Kaiseraugst. Forsch. Augst 29* (Augst, in Vorbereitung) Testimonium 2. – Das eine Bezeichnung der *civitas* vorliegt ist m. E. in diesem Fall auszuschließen.

47 Zur Datierung der Bauzeit der Jüngeren Basilica vgl. Trunk (Anm. 1) 157.

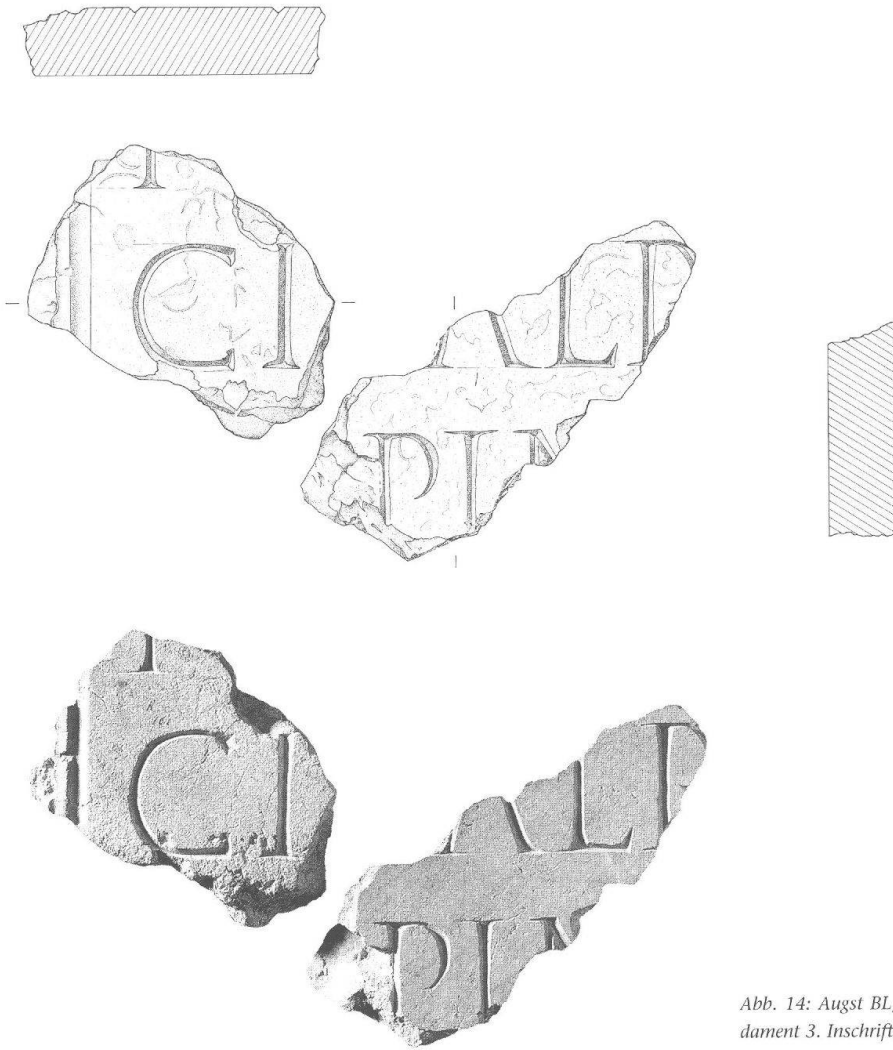


Abb. 14: Augst BL, Curia-Schutzdach (Grabung 1998.51), Fundament 3. Inschrift 2. Ansicht und Schnitt. M. 1:3.

Kommentar

Für das vorliegende Inschriftenfragment wird eine Ergänzung zu *cisalpino(rum) et transalpino(rum)* vorgeschlagen und damit in Zusammenhang mit der Händlervereinigung des *corpus (splendidissimus) negotiatorum cisalpinorum et transalpinorum* gebracht⁴⁸. Diese wichtige Händlervereinigung der Cisalpini und Transalpini, die den Nord-Süd-Handel über Strassen und Wasserwege abwickelte, scheint vor allem aufgrund der guten verkehrsgeographischen Lage auch in Augusta Raurica eine Niederlassung besessen zu haben. Die Vereinigung ist inschriftlich bereits einmal in Augusta Raurica durch einen wahrscheinlich aus dem Bereich des Forums stammenden und schon im vorigen Jahrhundert zum Vorschein gekommenen Altfund nachgewiesen⁴⁹. Für diesen Altfund (CIL 13, 11547 und 5303) haben Anne Kolb und Joachim Ott die Lesung *Coll[egium negotiatorum] / Cisa[[pinorum) et Transalpin(orum)]* vorgeschlagen⁵⁰.

Bei der Durchsicht des Augster Inschriftenmaterials⁵¹ auf Passstücke oder mögliche zugehörige Fragmente

- 48 Berger (Anm. 1) 25 und Abb. 14; A. Kolb/J. Ott, Ein «*Collegium negotiatorum Cisalpinorum et Transalpinorum*» in Augusta Rauricorum? Zeitschr. f. Papyrologie u. Epigr. 73, 1988, 107 ff.; S. Martin-Kilcher (mit einem Beitr. v. M. Schaub), Die römischen Amphoren aus Augst und Kaiseraugst 2: Die Amphoren für Wein, Fischsauce, Südfrüchte (Gruppen 2–24) und Gesamtauswertung. Forsch. Augst 7/2 (Augst 1994), 537 f.; G. Walser, *Corpus mercatorum cisalpinorum et transalpinorum*. Museum Helveticum 48 (Fasc. 3), 1991, 169 ff. und O. Schlippschuh, Die Händler im Römischen Kaiserreich in Gallien, Germanien und den Donauprovinzen Rätien, Noricum und Pannonien (Amsterdam 1987) 109 ff.
- 49 Theophil Burckhardt-Biedermann zeichnete das Stück zusammen mit anderen Inschriftenfragmenten, die er vom Kantonsmuseum Liestal zur Einsicht erhalten hatte, am 28. August 1907. Burckhardt-Biedermann (Anm. 2) Akten H5 a, 187. – Wann genau die Inschrift gefunden wurde, lässt sich m. E. nicht mehr feststellen. – Erwin Rigert und Christoph Schneider vermuten als Funddatum das Jahr 1805; vgl. E. Rigert/Ch. Schneider, Kat.-Nr. 57. In: Schwarz/Berger (Anm. 23).
- 50 Kolb/Ott (Anm. 48) 107 ff. sowie Berger (Anm. 1) 25 und Abb. 14.
- 51 An dieser Stelle sei Peter Schaad für die Bereitstellung der Inschriften und Hinweise herzlich gedankt.

erwies sich nur ein einziges Fragment, ein Altfund⁵² und vermutlich ebenfalls vom Forum stammend, in Bezug auf die Gesteinsart⁵³, die Grösse der Schrift und ihrer qualitätsvollen Ausführung sowie dem Vorhandensein von Hilfslinien als übereinstimmend und gehört wahrscheinlich zum neu gefundenen Fragment⁵⁴. Dieses Bruchstück, auf dem CI sowie in der ersten Zeile noch der untere Teil einer Haste zu erkennen sind, zeichnet sich durch eine doppelt gekahlte Randleiste von 1,7 cm Breite aus. Durch die Kombination der beiden Fragmente (Abb. 14) rückt *cisalpinorum* an den linken Rand der Inschrift. Die Breite der Inschrift lässt sich nicht erschliessen, da nicht bekannt ist, ob *cisalpinorum* ausgeschrieben⁵⁵ oder abgekürzt⁵⁶ wiedergegeben war. Die Mindestbreite dürfte aber um die 60 cm betragen haben.

Aufgrund der ausserordentlich qualitätsvollen Steinmetzarbeit, der Höhe der Buchstaben und dem Fundort im Bereich der Basilica könnte das vorliegende Fundstück von einer Ehreninschrift für eine hochgestellte Persönlichkeit oder von einer Weihinschrift (z. B. für Merkur) stammen⁵⁷.

Auch wenn letztendlich nicht mit absoluter Sicherheit entscheidbar ist, ob das Inschriftenfragment 2 in der Einfüllung einer Störung lag, darf davon ausgegangen werden, dass das Stück sicher aus dem Bereich der Basilica stammt, höchstwahrscheinlich aus dem Zerstörungsschutt der Jüngerer Basilica.

Curia

Unveröffentlichtes Manuskript von Karl Stehlin (bearbeitet und redigiert von Hans Sütterlin und Constant Clareboets)

Vorbemerkung

Das vorliegende Manuskript gehörte vermutlich zusammen mit weiteren bereits ausformulierten Kapiteln zu einer von Karl Stehlin (1859–1934) geplanten Monographie über Augusta Raurica⁵⁸. Andere vorgesehene Kapitel, die sich aufgrund von schon im Voraus angefertigten und heute noch vorhandenen Zeichnungen erschliessen lassen, konnte K. Stehlin nicht mehr zum Abschluss bringen. Auch das hier erstmals wiedergegebene Manuskript zur Curia, das grösstenteils auf den Ergebnissen der Grabungen basiert, die K. Stehlin 1907 und 1908 geleitet hat⁵⁹, weist noch wenige Fehlstellen, zur Hauptsache Massangaben auf.

Wir haben uns bemüht, nur ein Minimum an Korrekturen gegenüber dem Originaltext anzubringen und Angaben, die sich anhand anderer Akten eruieren liessen, nachzutragen⁶⁰. Sämtliche Nachträge oder Zusätze sind in eckigen Klammern [...] angeführt. Generell ist bei Text-

änderungen gegenüber dem Original respektive deren Markierung oder dem Einsetzen von zusätzlichen Angaben das gleiche System verwendet worden wie bei der 1994 erfolgten Publikation der Manuskripte Karl Stehlins in der Reihe Forschungen in Augst, Band 19.

Das Manuskript von Karl Stehlin

Die Hist[orische] und Ant[iquarische] Gesellschaft [Basel] hat seit mehreren Jahren zu wiederholtenmalen Grabungen an einem zusammenhängenden Gemäuer am Rande des Violenbachtals vorgenommen. Die Untersuchung ist zwar noch bei weitem nicht zum Abschluss gelangt, aber doch so weit gefördert, dass ein Bericht darüber veröffentlicht werden kann. Die Stelle liegt. ca. [220] m südöstlich von Theater. Was auf dem Übersichtsplan⁶¹ im Westen und Süden zu sehen ist, gehört zu der ebenen

52 Das Bruchstück mit den Massen 12,0×12,8×2,8 cm (Grosssteinlager-Nr. 3265, Inv. A 1601 = Rc 161) gelangte ursprünglich auch ins Kantonsmuseum nach Liestal und wurde erstmals zusammen mit der Inschrift Grosssteinlager-Nr. 2748, Inv. A 1600 = Rc 157 (vgl. Anm. 48) von Th. Burckhardt-Biedermann am 28. August 1907 zeichnerisch festgehalten; vgl. Burckhardt-Biedermann (Anm. 2) Akten H5 a, 188. – Das genaue Funddatum kann auch bei diesem Stück nicht mehr eruiert werden.

53 Das Bruchstück ist oberflächlich angewittert, was darauf schliessen lässt, dass die Inschrift längere Zeit an der Oberfläche oder in humosem Material gelegen hat. Bei der Gesteinsart handelt es sich um eine leicht rötliche Varietät von «Solothurner Marmor», die völlig identisch ist mit derjenigen vom Inschriftenfragment 2. Die Angaben verdanke ich Philippe Rentzel.

54 Es macht sogar den Anschein, als würden die beiden Stücke aneinanderpassen. Aufgrund der verrundeten Bruchkanten des Altfundes kann der Sachverhalt aber nicht mehr eindeutig geklärt werden, weshalb die beiden Stücke in der Montage etwas auseinander gerückt wurden.

55 Vgl. die Ehreninschrift für Q. Otacilius Pollinus aus Aventicum: J. Reynolds, Q. Otacilius Pollinus of Aventicum. Bull. Assoc. Pro Aventico 20, 1969, 53 ff.

56 Grabinschrift aus Mediolanium (Mailand), CIL V 5911 [---/...corpo]ris *Cisalpin(orum)* [e]t *Transalpin(orum)* / *patr(ono) coll(egii) naut(arum) Comens(ium)* / *hered(es) fac(iendum) cur(averunt)* vgl. Walser (Anm. 48) 174 bes. Anm. 34. – Dagegen gehen A. Kolb und J. Ott von der Lesung [*Negotiato*]ris *Cisalpin(us)* [e]t *Transalpin(us)* aus: Kolb/Ott (Anm. 48) 108.

57 Vgl. Martin-Kilcher (Anm. 48) 538.

58 Vgl. K. Stehlin (bearb. v. C. Clareboets, hrsg. v. A. R. Furger), Ausgrabungen in Augst 1890–1934. Forsch. Augst 19 (Augst 1994) 6 f. (Vorwort).

59 Der Zeitpunkt, wann das Manuskript erstellt worden ist, konnte nicht mehr ermittelt werden. Aufgrund dem Hinweis im Text auf eine Grabung, die vermutlich 1910 durchgeführt wurde, ist die Entstehung sicher später anzusetzen.

60 Die EDV-Erfassung des maschinengeschriebenen Textes, dessen Reinschrift wahrscheinlich von R. Laur-Belart in Auftrag gegeben worden ist, haben wir Daniel Häusermann-Tribo vom Sekretariat der Römerstadt Augusta Raurica zu verdanken. Das handschriftlich verfasste Manuskript befindet sich, wie auch die Maschinenabschrift, im Archiv Ausgrabungen Augst/Kaiseraugst.

61 [Nicht abgebildet].



Abb. 15: Augst BL, Curia (Grabung 1907/1908.60). Ansicht von Osten an die Curia mit den beiden Stützpfeilern 2 und 3. Im Vordergrund ist noch die Krone von Mauer U/Mauer 1 zu erkennen. Unterhalb der stehenden Person im Hintergrund befindet sich die mit Buntsandsteinquademern abgedeckte Mauer E (vgl. Abb. 16).

Fläche, welche den grössten Teil der (Stadt...) enthält, im Norden und Osten fällt die Halde gegen den Violenbach ab. Zur Situation ist des weiteren im voraus zu bemerken, dass eine römische Strasse [Fielenriedstrasse] nachgewiesen ist, welche in einem Bogen an der Ostseite des untersuchten Gebäudes herumführt [Abb. 16]. Man sieht aber dem Strassentrasse ohne weiteres an, dass die Ausbiegung nach Osten durch eine nachträgliche Verlegung entstanden ist, welche wahrscheinlich durch die Errichtung eines grösseren Bauwerkes veranlasst wurde. Ursprünglich muss die Strasse in direkter Richtung, westlich der Grabungstelle verlaufen sein, umso mehr als sie die Zufahrtstrasse zu der Rheinbrücke bei der Insel Gwerd bildete, also eine wichtige Militärstrasse war. Die Ablenkung der Strasse um das Gebäude herum datiert wahrscheinlich erst aus der Zeit, da die Rheinbrücke infolge Preisgabe des rechten Rheinufer ihre militärische Bedeutung eingebüsst hatte oder überhaupt nicht mehr bestand.

Die untersuchten Gebäudereste [Abb. 15] gehören zu den wenigen Punkten, wo römisches Mauerwerk über dem Boden sichtbar geblieben ist. Man deutete sie von alters her bis in die neueste Zeit als Bestandteile der Stadtmauer; erst unsere Nachgrabungen haben diese Meinung als irrig erwiesen. Besonders hat der Rundturm von jeher die Blicke auf sich gezogen und findet sich schon in Schöpflins *Alsatia illustrata*⁶² und in Bruckners *Merkwürdigkeiten*⁶³ abgebildet. Die erst bekannte Nachgrabung wurde 1845 durch J. J. Schmid⁶⁴, den Besitzer der dama-

62 [Jo. Daniel Schoepflinus, *Alsatia illustrata celtica, romana, francica. Tomus I (Colmariae 1751)*].

63 [D. Bruckner, *Versuch einer Beschreibung historischer und natürlicher Merkwürdigkeiten der Landschaft Basel (Basel 1748–1763; Nachdruck Dietikon/Zürich 1968)*].

64 [Grabung 1845.60].

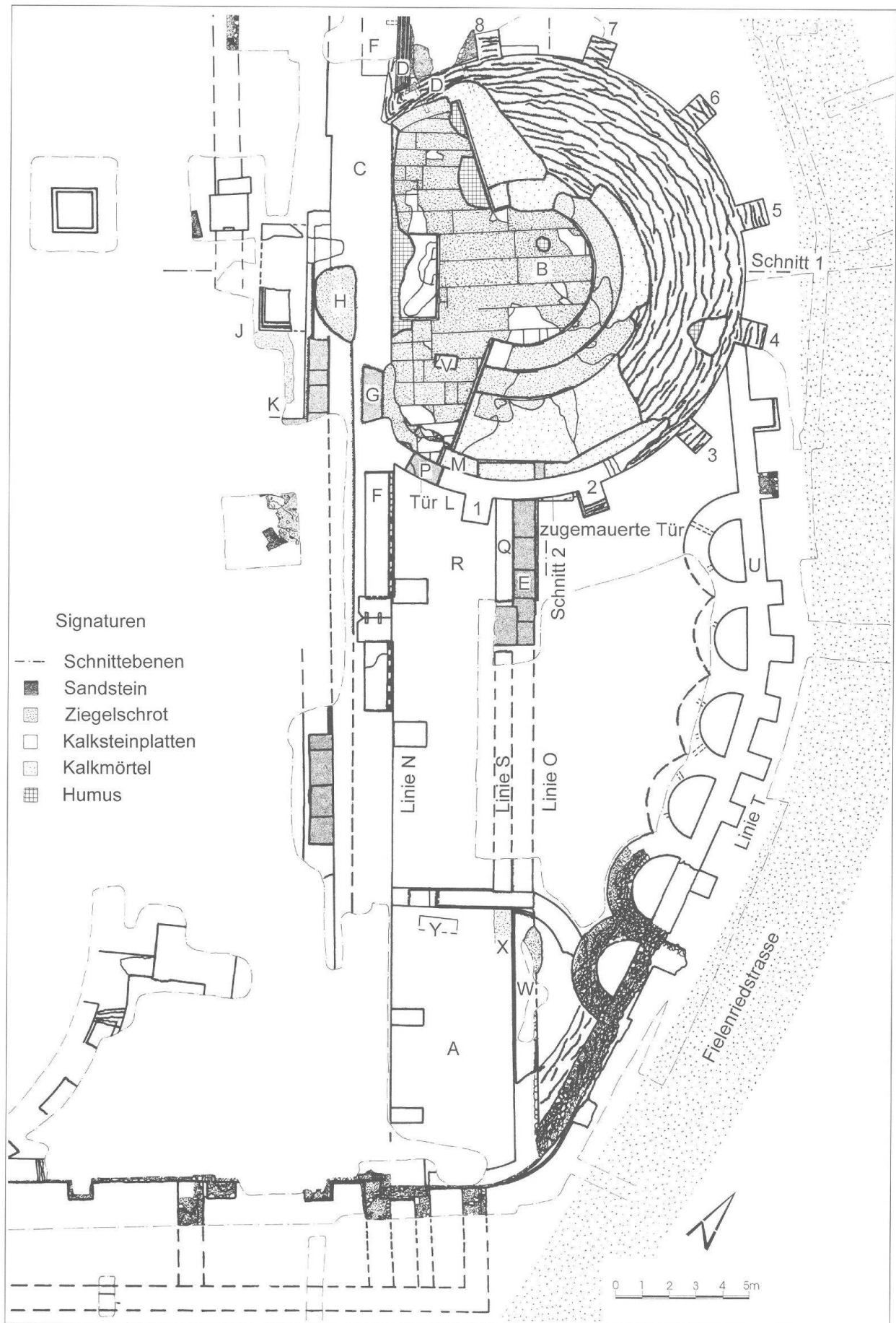


Abb. 16: Übersichtsplan der Curia mit den im Süden angrenzenden Räumen. Die Bezeichnungen nehmen Bezug auf Strukturen, die im Text von Karl Stehlin erwähnt sind (Konkordanz im Text in eckigen Klammern [...]). M. 1:200.

ligen Augster Papierfabrik, unternommen; er legte einen Teil der nördlichen Partie F bloss⁶⁵ und liess durch den Kunstmaler Neustück eine Ansicht davon aufnehmen⁶⁶. Von einer ferneren Ausgrabung konnte nur auf Umwegen festgestellt werden, dass sie ebenfalls eine Partie der gleichen Gebäudereste betrifft. Laut einer Notiz von Prof. W. Vischer deckte ein Augster Fundstückgräber namens Heinrich Wagner im Jahre 1851 auf seinem Grundstück am Rand des Violentbachtals eine Anzahl Mauern auf⁶⁷ und fand u. a. eine ionische Säule, welche von R.(?) Schmid, dem Sohne des genannten J. J. [Schmid] erworben wurde. Dem Bericht Vischers liegt eine flüchtige Skizze des Mauerwerks bei, welche aber, wie die meisten Zeichnungen aus seiner Zeit, weder eine Angabe der Situation noch eine Orientierung enthält. Aus dem Kataster konnte aber ermittelt werden, dass Heinrich Wagner damals den Acker besass, in welchem das südliche Ende unserer Grabung von 1908 liegt (SZ) [Abb. 16,A]⁶⁸, und in der Tat stimmt das dort Vorhandene mit der Skizze von 1851 überein. Im weiteren konnte, was für uns besonders wichtig ist, durch einen Augenzeugen nachgewiesen werden, welche Säule die bei der Grabung Wagners gefundene ist. (Aussage des früheren Grabarbeiters Simon Bader an Dr. Th. Burckhardt. Die Säule ist jetzt im Hist[orischen] Museum [Basel] und trägt die Nummer ...). 48 Jahre später, im Jahre 1899, unternahm derselbe Heinrich Wagner eine Schürfung auf der Oberfläche der zum Ehingerschen Fideicommissgut gehörenden Teile des Rundturmes C [Abb. 16,B]. Er stiess daselbst auf einen merkwürdigen weissen Plattenbelag, der aber damals nur zum kleinen Teil sichtbar wurde. Dieser Befund war es, welcher uns veranlasste, in den Jahren 1907/08 den Rundturm in Angriff zu nehmen⁶⁹, woran sich dann 1910(?), die Untersuchung der nördlich anstossenden Mauer anschloss⁷⁰.

Wie die meisten der bisher erforschten Gebäude in Augst zeigt auch dieses mehrfache Umbauten. Bei der Beschreibung werden wir uns jedoch nicht streng an die chronologische Folge der Bauperioden halten, sondern von dem Zustande ausgehen, der am deutlichsten erkennbar ist. In der Partie des Rundturmes, mit welchem wir beginnen, ist der Wechsel von Bruchsteinmauern, Quadern, Platten und Mörtellagen so stark, dass es nicht möglich ist, die Darstellung der Baumaterialien und die Bezifferung der Teile auf einem Blatte zu vereinigen; wir geben deshalb die gleiche Zeichnung in zwei verschiedenen Ausführungen (Fig. 3 und 4). (Wir haben den Turm von 3 bis 1 und ausserdem bei Strebepeiler Nr. 5, 7 und in der Ecke ... angelegt).

Der Turm hat einen Durchmesser von ungefähr 16 m und umfasst fast genau $\frac{3}{4}$ eines Kreises; mit dem vierten Viertel ist er an die dicke gerade Mauer AA [Abb. 16,C] angelehnt. Ob er gleichzeitig mit der geraden Mauer erbaut oder erst nachträglich angefügt ist, liess sich nicht ermitteln. Auf der Oberfläche der Mauer sind allerdings keine Fugen erkennbar; allein das beweist nicht, dass sie weiter unten nicht doch vorhanden sind. In der nörd-

lichen Ecke besteht zwar kein Verband zwischen den Verblendsteinen des Turmes und denen der geraden Mauer; dies rührt jedoch davon her, dass die Verblendung der Mauer BB [Abb. 16,D] in ihrer jetzigen Ausführung nicht die ursprüngliche ist. Die südliche Ecke endlich konnte nicht bis zum Fundament ausgegraben werden. Der Turm ist von acht Strebepeilern gestützt; es ist wahrscheinlich, dass die Strebepeiler dem Projekte nach in den Zwölfeln des Kreises liegen sollten; genau nachprüfen lässt sich dies nicht, weil die Turmmauer an mehreren Stellen geborsten und zum Teil auswärts gewichen ist, so dass sich weder das exakte Zentrum noch der ursprüngliche Durchmesser mehr feststellen lassen. Während der Turm sich heute auf der ganzen Strecke von Strebepeiler drei bis acht ebenen Fussess umschreiten lässt, war er anfänglich an den Abhang der steil abfallenden Halde gebaut. Beim Strebepeiler eins liegt der Fundamentvorsprung bloss [ca. 5,50] m unter dem Niveau der heutigen höchsten Erhebung, bei Strebepeiler sieben reicht das glatte Mauerwerk bis [ca. 8,50] m hinunter. Die Aufhöhung des Bodens an der Talseite rührt von der eingangs erwähnten Strassenumführung her und ist durch Bauschutt noch um etwas vergrössert. (Fig. ...).

Die Aussenfläche des Turmes besteht aus sorgfältig zugerichteten und sauber ausgefügten Kalksteinen von ca. 10 cm Schichtenhöhe, welche in unregelmässigen Abständen durch Bänder von je 3 Ziegelschichten durchbrochen werden [Abb. 17, Abwicklung]. In einer ersten Ausführung war der Turm in seinem unteren Geschosse hohl [Abb. 17]. Man bemerkt zwischen Strebepeiler eins und zwei den Rest einer Tür, welche mit einem rauhen Mauerwerk zugemauert ist [Abb. 17, Abwicklung und Abb. 18]; ausserdem stösst die später angefügte Mauer S [Abb. 16,E] mitten vor die ehemalige Türöffnung [Abb. 19]. Wir haben sowohl die Wand S [Abb. 16,E] als die Vermauerung der Türe durchbrochen. Innerhalb der Türschwelle führen zwei Sandsteinstufen auf einen harten Mörtelboden hinunter [Abb. 17, Schnitt 2]. Mehr konnte im Innern nicht untersucht werden, weil die Schuttmasse, mit welcher der Turm ausgefüllt ist, nachzustürzen drohte. Zwischen Strebepeiler zwei und drei [Abb. 17, Abwicklung] sieht man oberhalb des Ziegelbandes ein

65 [Die Stelle ist auf keiner Abbildung ersichtlich. Sie befindet sich beim nördlich der Basilica gelegenen Treppenhaus; vgl. die mit Tr bezeichnete Stelle bei Berger (Anm. 1) 52 bes. Abb. 39].

66 [Die Aufnahme von J. J. Neustück ist in das Jahr 1847 datiert und befindet sich im Archiv der Antiquarischen Gesellschaft Zürich, im Schweizerischen Landesmuseum. Sig. K. R. IV. 4.].

67 [Grabung 1851.60].

68 [Karl Stehlin hat wahrscheinlich aufgrund der Verwendung von unterschiedlichen Planunterlagen gewisse Strukturen oder Mauerpartien im Originaltext mit verschiedenen Buchstaben bezeichnet, was zu Verwirrung führt. Wir haben sie deshalb alle neu bezeichnet (Abb. 16)].

69 [Grabung 1907.60 und 1908.60].

70 [Grabung 1910.60].

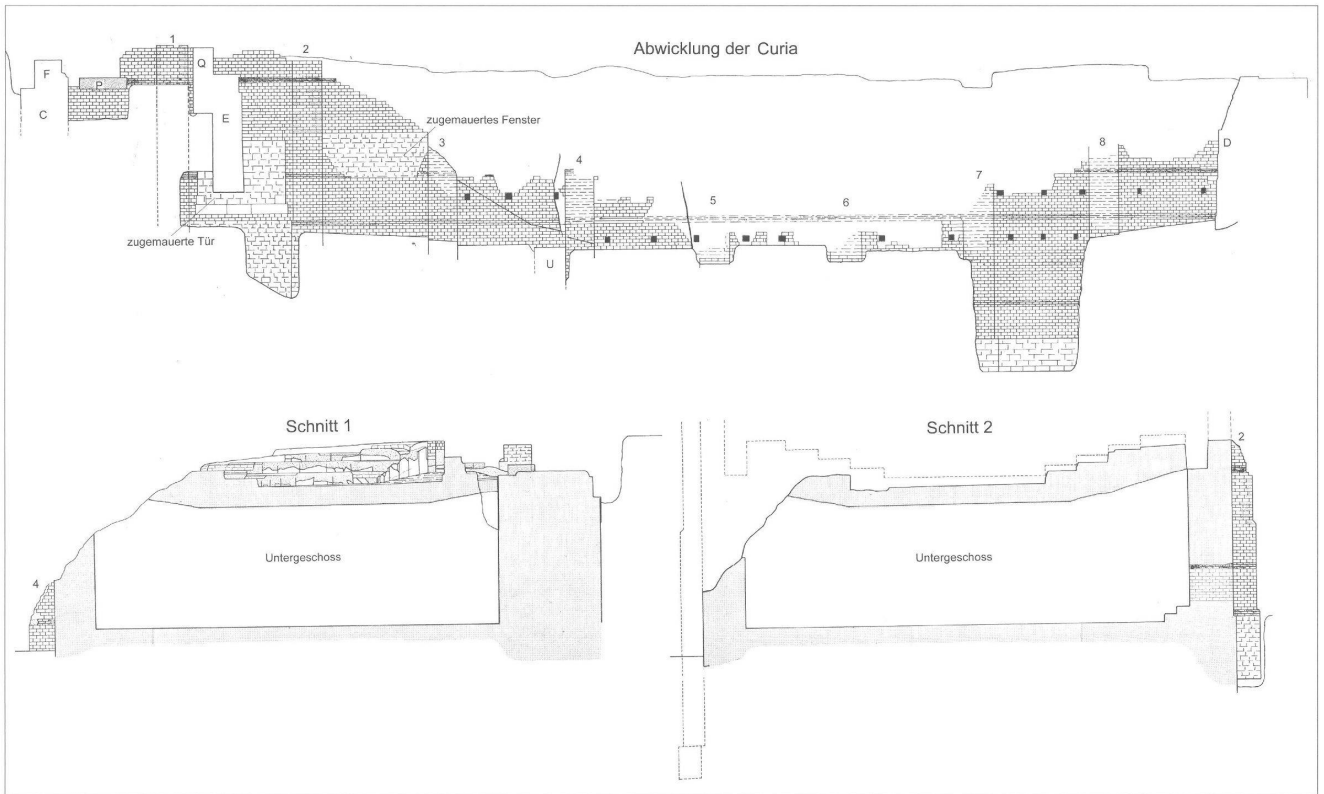


Abb. 17: Augst BL, Curia (Grabung 1907/1908.60). Abwicklung der Curiamauer nach den Grabungen 1907/1908 sowie Schnitte durch das Gebäude (zur Lage der Schnitte vgl. Abb. 16). Die Bezeichnungen der Stützpfiler (Zahlen) und einzelner Mauern (Buchstaben) korrespondieren mit denjenigen von Abbildung 16. Bei den Schnitten ist zu beachten, dass das Untergeschoss damals noch nicht ausgegraben wurde und dass die Ansichten einzelner Strukturen wie Stützpfiler, Sitzstufen oder des Podestes in den Schnitt hineinprojiziert sind. M. 1:160.

Stück rauhes Mauerwerk von der gleichen Art wie die Vermauerung der Türe, bloss nicht so regelmässig begrenzt. Es ist ohne Zweifel der Verschluss einer ehemaligen Fensteröffnung. Vermutlich lagen zwischen den übrigen Strebepfeilern ebenfalls solche vermauerte Fenster; doch reicht dort die Aussenfläche der Mauer nicht weit genug hinauf, um noch etwas erkennen zu lassen. An der alten Türöffnung ist von einem Sturz oder Bogen nichts mehr vorhanden, sondern 2 m über der Schwelle beginnt wieder sauberes Mauerwerk [Abb. 19]. Die Erscheinung lässt sich nur so erklären, dass der Turm, nachdem die Türe bereits vermauert war, bis zu dieser Linie abgetragen und die ganze obere Partie ein zweites Mal aufgebaut wurde. Die Erklärung wird durch zwei weitere Wahrnehmungen bestätigt. Einmal beginnen an den Strebepfeilern von derselben Linie an die Eckquaderchen aus rotem Sandstein, welche unten fehlen. Sodann aber wechselt von der gleichen Linie an die Art der Ausfugung während sie unten etc. ...

Der solchermaßen erneuerte Turm ist nun bis zur Höhe von [3,75–4,25] m mit Mauerschutt ausgefüllt. Auf dem Schutt ist durch einen Mörtelguss von 0,5 m Dicke ein Boden hergestellt und über dem Boden sind vier konzentrische Stufen aufgemauert [Abb. 16 und 17, Schnitt 1 und 2], welche sich über ungefähr $\frac{2}{3}$ des Kreisumfangs erstrecken und offenbar als Sitzstufen dienten.

Gegenüber, an der geraden Mauer ist ein viereckiger Mauerkörper errichtet, den wir der Kürze halber gleich von Anfang an als Tribüne bezeichnen wollen [Abb. 16 und 17, Schnitt 1]. Boden, Sitzstufen und Tribüne zeigen die Reste einer Verkleidung aus feinen, weissen Kalksteinplatten, welche mittelst eines roten Ziegelmörtels aufgesetzt sind. Die Deutung der Anlage kann kaum zweifelhaft sein: es ist augenscheinlich der Sitzungssaal einer Behörde. Bevor wir die Einzelheiten der Ausstattung betrachten, wollen wir noch untersuchen, wie der Abschluss des Saales an der geraden Seite und die Zugänge beschaffen waren. Die Oberfläche der dicken Mauer AA [Abb. 16,C] liegt z[um] gr[össten] Teil unter dem Niveau des Saalbodens im Rundturm. Höher erhebt sich die aufgesetzte schmalere Mauer g [Abb. 16,F], aber sie setzt sich nicht als Abschlusswand des Sitzungssaales fort, sondern ist gerade auf der Strecke, wo der Rundturm anstösst, unterbrochen; sie endigt in einem Haupt nahe beim südlichen Ende der Kreismauer und beginnt wieder mit einem ebensolchen in der Nähe des nördlichen Endes. Zwischen die beiden Mauerhäupter war eine noch schmalere Abschlussmauer eingebaut, von welcher als einziger Rest die Sandsteinschwelle F [Abb. 16,G] erhalten geblieben ist; (dieser Rest reicht aber hin, um uns über die Lage) der Mauer und ihrer Öffnungen zu orientieren. Die Schwelle liegt obwohl etwas schief gerichtet, doch sicher



Abb. 18: Augst BL, Curia (Grabung 1907/1908.60). Blick nach Osten von der Höhe der Basilica an den Fuss der Curia. Links im Bild die zugemauerte Türöffnung und der am besten erhaltene Stützpfiler Nr. 1. Rechts im Bild verläuft die Stützmauer U (vgl. Abb. 16).



Abb. 19: Augst BL, Curia (Grabung 1907/1908.60). Ansicht der ursprünglich in das Untergeschoss der Curia führenden und später zugemauerten Türe. Von links stösst Mauer U direkt an die zugemauerte Türöffnung; rechts befindet sich der Stützpfeiler Nr. 2 (vgl. Abb. 16). Am unteren Bildrand ist die Schwelle aus Kalkstein zu erkennen.

nahezu an der ursprünglichen Stelle, denn der Ziegelmörtel des Saalbodens schliesst unmittelbar an sie an; bloss am nördlichen Ende ist sie wahrscheinlich bei der Zerstörung der Mauer samt dem Ziegelmörtel um einige Zentimeter ostwärts verschoben worden. Sie bezeichnet uns sowohl die Dicke der Abschlussmauer als die Lage einer Türöffnung, welcher, wie wir sicher annehmen dürfen, eine zweite auf der anderen Seite der Tribüne entsprach. Die beiden Türen waren offenbar die Haupteingänge in den Saal, durch welche die Mitglieder der Behörde eintraten. (Anschlag der Türriegel). Ausserhalb der Abschlusswand liegt in gleicher Höhe mit dem Bodenbelag des Sitzungssaales ein weisser Gussboden; ein gut erhaltenes Stück davon ist auf der dicken Mauer bei F [Abb. 16,H] erhalten, und Reste davon finden sich sowohl auf als neben der Mauer bis an die Stellen M [Abb. 16,I] und N [Abb. 16,K]. Es ist daraus zu schliessen, dass hier ein grösserer Vorraum des Sitzungssaales angelegt war, welcher wahrscheinlich eine ähnliche, aber weniger kostbare (...) Ausgestaltung hatte. Ausser den beiden Haupttüren ist noch eine Nebentür erhalten [Abb. 16,L], welche die Kreismauer des Rundturmes am südlichen Ende durchbricht. Ihre Sandsteinschwelle liegt 15 cm über dem Saalboden. Sie hat ein Riegel[loch] in der Mitte, auf der Seite des Saales; dies beweist einesteils, dass die Tür zwei Flügel hatte, und andernteils, dass die Flügel in der

Innenflucht des Saales angeschlagen waren; dies ohne Zweifel in der Absicht, die Tür, welcher kein Gegenstück auf der andern Seite entsprach, möglichst unauffällig zu machen. Die Flügel mussten überdies nach aussen aufgehen, weil innen das Mauerstück x [Abb. 16,M], von dem wir noch zu sprechen haben werden, in die Türöffnung vorspringt. Die Tür S [Abb. 16,L] setzt voraus, dass zu der Zeit, da der Sitzungssaal angelegt wurde, die Terrassierung bereits von der Linie C [Abb. 16, Linie N] an die Linie J [Abb. 16, Linie O] vorgeschoben war. Die Terrassenmauer, welche zwischen Strebepfeiler eins und zwei an den Turm angebaut wurde, besteht aus zwei parallelen, neben einander liegenden Stücken. Die äussere Hälfte J [Abb. 16,E] ist tief hinunter fundamementiert, immerhin bei weitem nicht so tief als der Rundturm; die Fundamentsohle liegt 27 cm über der Schwelle der alten Tür des Untergeschosses, ein Beweis, dass seit der Vermauerung der Tür bereits eine beträchtliche Bodenerhöhung stattgefunden hatte. Die Mauer endet oben mit einer Abdeckung aus Sandsteinplatten, welche im gleichen Niveau liegen wie die Türschwelle K [Abb. 16,P]. Eigentümlicherweise decken die Platten nicht die ganze Mauerbreite, sondern lassen an der äusseren Kante einen Absatz von [10] cm frei. Dies kann wohl nur daher rühren, dass auf dem Absatz noch eine Brustwehr aufgesetzt war, allerdings eine etwas ungewöhnliche Konstruktionsart. Die Parallelmauer T [Abb. 16,Q] ist nicht tief fundamementiert, reicht aber in der Höhe über die Mauer S [Abb. 16,E] hinauf. Die sonderbare Doppelmauer ist jedenfalls folgendermassen zu erklären: Der Raum G [Abb. 16,R], in welchen man aus dem Sitzungssaal hinaustritt, war zuerst bloss als offene, unbedeckte Terrasse angelegt, daher die Plattenabdeckung auf der Mauer S [Abb. 16,E]. Später wollte man auf der Terrasse einen geschlossenen und gedeckten Raum anlegen, konnte aber seine Umfassungsmauer ohne Zweifel aus dem Grunde nicht einfach auf die Terrassenmauer setzen, weil an dem Rundturm zwischen den Strebepfeilern ein Fenster lag, das verbaut worden wäre; deshalb verschob man sie in die weiter zurückliegende Flucht G [Abb. 16, Linie S]. Wohl gleichzeitig mit seiner Einschliessung durch Wände und Dach erhielt der Raum H [Abb. 16,R] einen weissen Gussboden in gleicher Höhe wie der Plattenbelag des Sitzungssaales. Wir möchten den Raum für das Zimmer des Saaldieners halten; schon der Umstand, dass er bloss durch eine Nebentüre mit dem Saale verbunden ist, spricht für diese Vermutung, und ein ferneres deutliches Anzeichen dafür werden wir später zu besprechen haben.

Wir kehren zu den Einzelheiten des Sitzungssaales zurück. Von der Plattenverkleidung des Bodens sind einige ansehnliche Reste erhalten [Abb. 16 und 20]. Die Platten bestehen aus einem feinen weissen Kalk und sind 2,5 bis 3 cm dick. Ihre Fugen laufen nicht ganz parallel, waren aber an der Oberfläche augenscheinlich so dicht geschlossen, dass man sie kaum bemerkte. An der Unterseite waren die Fugen breiter und haben sich in den



Abb. 20: Augst BL, Curia (Grabung 1907/1908.60). Ansicht der am besten erhaltenen Partie der Sitzstufen im südöstlichen Teil. Gut zu erkennen sind die sich gegenüber dem Hintergrund hell abzeichnenden Überreste der Verkleidungen aus Kalksteinplatten. Der Blickwinkel entspricht etwa demjenigen in der Rekonstruktionszeichnung (Abb. 21).

Ziegelmörtel als scharfe Rippen abgedrückt, welche im Moment der Blosslegung vorzüglich erhalten waren und fast die vollständige Platteneinteilung erkennen liessen; nachdem sie aber dem Regen und Frost ausgesetzt waren, fingen sie an zu zerbröckeln. Der Boden hat sich im Laufe der Zeit stark gesenkt. Am Rande, bei der Tür, wo er auf der Mauer aufliegt, ist die ursprüngliche Höhe noch erhalten, unmittelbar daneben ist er schon 12 cm abgesunken, und in der Nähe des Mittelpunktes erreicht die Senkung das Mass von 40 cm. An der Untermauerung der Sitzstufen ist zunächst eine technische Anordnung zu beobachten. Die Umfassungsmauer des Turmes behält bis zur Höhe des Saalbodens ihre untere Dicke von 125 cm bei, von da an verringert sich ihre Stärke auf 75 cm [Abb. 17, Schnitt 2], so dass nach innen ein Absatz von 50 cm vorspringt. Der Mauerkörper, welcher Stufen trägt, erstreckt sich aber bloss ungefähr bis an die Mauerflucht des Untergeschosses und ist dort mit einer unregelmässigen Polygonlinie begrenzt [Abb. 16], während der Zwischenraum bis zur Flucht der Saalmauer mit Schutt ausgefüllt ist (Fig. ...). Man bezweckte damit jedenfalls, die Untermauerung der Stufen, in Anwendung einer bewährten Regel, bloss auf der homogenen Schuttmasse des Turminnern aufrufen und nicht auf den Mauerabsatz übergreifen zu lassen, um die Folgen einer Senkung, die dann auch wirklich eingetreten ist, weniger verderblich werden zu lassen. Von der untersten Stufe ist fast der ganze Umfang erhalten, von der zweiten etwa $\frac{2}{3}$, von der

dritten etwa $\frac{1}{3}$, von der vierten nur ein kleines Stück. Der innerste Stufenkreis hat einen Durchmesser von fast genau 5 m, die Stufenbreite beträgt fast genau 2 m, die Höhe ungefähr 30 cm. Diese Höhe ist wohl zu gering, als dass man sich vorstellen könnte, die Stufen hätten, bloss mit Kissen belegt, zum unmittelbaren Darsitzen gedient; wir werden wohl eher anzunehmen haben, dass Stühle darauf gestellt wurden, wie in der Orchestra des Theaters. Von der Plattenverkleidung sind an den senkrechten Stirnflächen der Stufen ansehnliche Reste vorhanden. Die Platten bestehen aus Stücken von verschiedener Länge und sind nicht nach der Rundung ausgehauen, sondern haben ebene Flächen, bilden also keinen Kreis, sondern ein etwas unregelmässiges Polygon. Ohne Zweifel sprang der Belag der waagrechten Oberfläche etwas über die Kante vor und war nach der Kreislinie ausgeschnitten, so dass die Unregelmässigkeit der Stirnflächen nicht stark ins Auge fiel. Doch ist dies bloss Vermutung, da von den waagrechten Platten nichts erhalten ist. An den Endflächen der Stufenreihen gegenüber den Eingangstüren haben die Platten die ausnahmsweise Dicke von 9–10 cm; offenbar deshalb, weil sie nicht bloss zur Verkleidung der Flächen dienten, sondern als Brüstung darüber emporragten [Abb. 21]. Die Endflächen sind nicht auf das Zentrum des Kreises gerichtet, sondern zielen etwas daneben vorbei. Der Grund hiervon ist darin zu suchen, dass die Stühle nicht bis an die Brüstung gestellt, sondern längs der letzteren ein Gang zum Erstei-

gen der Stufen freigelassen war; damit aber war gegeben, dass die Mittellinie des Ganges radial lag, und die parallel dazu laufende Brüstung musste daher um die halbe Gangseite neben das Zentrum gerichtet sein. Ausser diesen äussersten Gängen führten jedenfalls noch mehrere weitere zwischen den Sitzen hinauf. Wir haben in Fig. ... davon drei eingezeichnet, und zwar in etwas ungleichen Abständen, weil wir annahmen, dass sie auf die zwischen den Strebepfeilern des Turmes liegenden Fenster gerichtet sein müssten. Bei der Stufenhöhe von 30 cm konnte man erwarten, dass in den Gängen, nach Art der Theatertreppen, Zwischenstufen von halber Höhe ausgeschnitten gewesen seien. Aber dies war sicher nicht der Fall; wir haben von den Sitzstufen, zumal der untersten, hinreichend vollkommene Überreste, um zu konstatieren, dass sie keine Ausschnitte hatten. Hinter der vierten Stufe ist noch eine Zone übrig, welche gerade für eine fünfte Stufe hinreichen würde. Es ist aber durchaus unwahrscheinlich, dass eine solche bestand, sondern die Zone diente jedenfalls als Umgang längs der Saalwand. Wir müssen das schon deshalb annehmen, weil ein solcher Umgang doch wohl unentbehrlich war, um während der Sitzung die Fenster bedienen zu können; ausserdem spricht aber noch ein besonderer Umstand dafür. An der Endfläche der Sitzstufen, bei der Tür a [Abb. 16,L und Abb. 21], war der mit Schutt gefüllte Zwischenraum zwischen der Stufenuntermauerung und der Saalwand natürlich durch ein Mauerstück abgeschlossen. Dieses Mauerstück P [Abb. 16,M und Abb. 21] springt aber um 25 cm über den Türpfeiler und die Stufenfläche vor; es ist mit Platten von gewöhnlicher Dicke verkleidet und hat eine ebene Oberfläche, welche 50 cm über der Türschwelle liegt. Nehmen wir an, es sei oben ebenfalls mit einer Platte belegt gewesen, so macht die Höhendifferenz 53 cm; mit einer zweiten Steigung von 53 cm gelangt man aber gerade auf die Höhe der obersten Sitzstufe. Die Erklärung der Anordnung ist wohl ohne weiteres gegeben; das vorspringende Mauerstück war ein Auftritt, mittels dessen ein Saaldiener

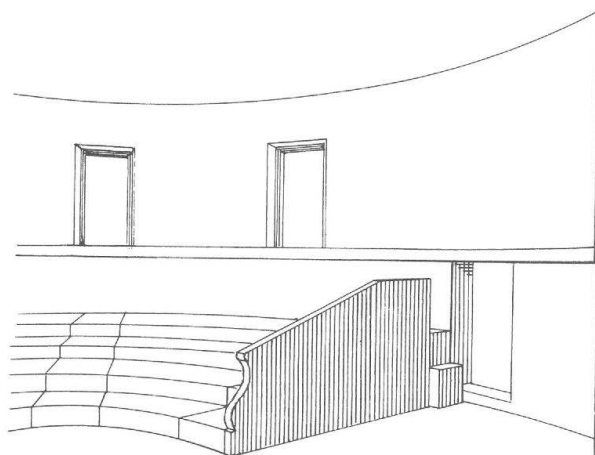


Abb. 21: Augst BL, Curia (Grabung 1907/1908.60). Rekonstruktion des Curiasaales nach K. Stehlin. Ansicht der südöstlichen Partie mit der Türe L (vgl. Abb. 16).

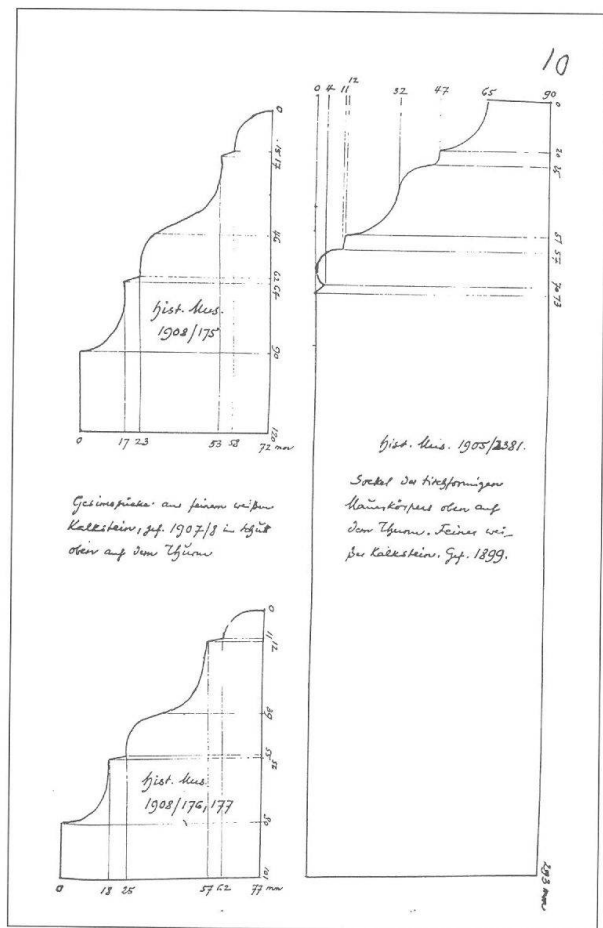


Abb. 22: Augst BL, Curia (Grabung 1907/1908.60). Profile von Gesimsfragmenten aus Kalkstein. Bei dem im Text erwähnten Sockelstück handelt es sich wahrscheinlich um das Fragment rechts im Bild, das schon 1899 gefunden wurde. M. 1:3.

von der Nebentür aus auf dem Umgang gelangen konnte, um Vorhänge zu ziehen, Fenster zu öffnen oder zu schliessen usw.

Von der Tribüne, auf welcher ohne Zweifel der Vorsitzende der Versammlung seinen Sitz hatte, ist ebenfalls nur ein Überrest vorhanden, an den Ecken erhebt sie sich nur noch wenig über den Boden, in der Mitte ist sie noch 75 cm hoch. Ihre ursprüngliche Höhe betrug jedenfalls nicht mehr als die der obersten Sitzstufe, vielleicht auch nur so viel als die der vorletzten (90 cm). Von ihrer Plattenverkleidung ist ein Sockelstück mit profilierter Leiste erhalten (Fig. S.10) [Abb. 22]. Gar nichts ist von den Stufen erhalten, mittelst deren man die Tribüne besteigt; doch lassen sie sich mit ziemlicher Sicherheit rekonstruieren. Dass sie längs der geraden Abschlusswand liefen, ist wohl als sicher anzunehmen; seitlich neben der Tribüne aber können sie nicht gelegen haben, da hier die Bodenplatten bis an die Wand erhalten sind; wir haben sie daher ohne Zweifel zwischen der Tribüne und der Wand zu suchen, woselbst sie sehr wohl Platz hatten, da der Abstand der Tribünenfront von der Wand 2 m beträgt. Die Partie zwischen Tribüne und Wand ist aber vollstän-

dig zerstört, und zwar offenbar aus dem Grunde, weil man hier nicht dieselbe Vorsicht angewendet hatte, wie bei der Konstruktion der Sitzstufen; der Mauerkörper der Tribüne griff auf den Mauerabsatz hinüber und daher wurde, als die Senkung des Bodens eintrat, der hintere Teil vollständig abgesichert und in seine Bestandteile zersprengt. Von der Verkleidung der Umfassungswände sind nur wenige Bruchstücke im Schutt gefunden worden. Sie bestehen in profilierten Leisten, die zum Teil mit dem erwähnten Sockelstück der Tribüne übereinstimmen und ohne Zweifel ebefalls von ähnlichen Sockeln herrühren, bloss mit dem Unterschiede, dass die unteren Platten nicht aus einem einzigen Stücke bestanden, sondern aus zwei zusammengesetzt waren; wir werden einen so konstruierten Sockel an einer anderen Stelle kennen lernen. Eine Anzahl der Leistenstücke haben ein etwas abweichendes Profil.

Mit der Anlegung des Sitzungssaales im Rundturm hatten die Umbauten noch nicht ihr Ende erreicht. Die letzte Veränderung bestand darin, dass die Terrasse, welche bereits früher bis an die Linie GG [Abb. 16, Linie S] vorgeschoben worden war, nun gar bis zur Linie h [Abb. 16, Linie T] erweitert wurde. Die Terrassenmauer folgt mit ihren Abbiegungen der Linie der inzwischen angelegten Strassenführung. Nach aussen ist sie durch eine Reihe Strebepfeilerchen von etwas unregelmässiger Form verstärkt, nach hinten durch eine Reihe von Halbkreismauern, von der Art, wie man sie zu gleichen Zwecken öfters angewendet findet. Es ist nicht wahrscheinlich, dass auf der gebogenen Terrassenmauer eine Gebäudewand stand; auf der Oberfläche war wohl lediglich ein Garten angelegt. Dafür, dass die Terrasse unbedeckt war, sprechen auch die Röhren, welche in den Halbkreismauern zum Durchlassen des Bodenwassers angebracht sind; sie sind aus je zwei gegeneinandergekehrten Hohlziegeln konstruiert. Bei Terrassen unter gedeckten Gebäuden haben wir solche Durchlässe bis jetzt nicht angetroffen. Aber nicht nur die neu gewonnene Terrasse war ein blosser Garten, sondern es hat allen Anschein, dass gleichzeitig der Saal des Rundbaues abgetragen wurde. Schon die Art, wie die Mauer M [Abb. 16,U] tangential an den Turm anschliesst, lässt sich nicht wohl mit einem Weiterbestehen des Saales in Einklang bringen; es sieht vielmehr so aus, als ob beides zu einer durchgehenden Terrasse vereinigt wurde. Auch dass von dem Plattenbelag des Saales überall nur die alleruntersten Teile übrig blieben und z. B. nicht ein Stück eines Türgewändes im Schutte gefunden wurde, spricht viel mehr für eine planmässige Abtragung als für eine Zerstörung durch Zerfall. Endlich ist ein Beleg für die Abtragung der Stein R [Abb. 16,V], welcher im Saale zwischen der Tribüne und der Nebentür steht. Es ist ein Mauerquader aus Kalkstein, an fünf Seiten glatt, an der sechsten, welche gegen ... schaut, mit einer rauhen Bruchfläche. Weder seine Lage, noch seine Richtung, noch seine Bearbeitung lassen ihn irgendwie als ein Bestandteil des Sitzungssaales erscheinen; dennoch ist er

nicht etwa zufällig dahin gekommen, sondern mit einer dichten Mörtelschicht auf den Ziegelmörtelboden versetzt. Dies geschah aber sicher erst, nachdem die Oberfläche des Rundturmes eingeebnet war und man für irgendeine Vorrichtung der Gartenanlage eine feste Unterlage schaffen wollte. Ganz im Süden der Terrasse ist quer über die Mauern B [Abb. 16,W] und C [Abb. 16,U] ein kleines Gebäude mit Hypokaust und Apsis gestellt. (Randbemerkung: «Schon oben bringen»). S [Abb. 16,X] ist ein Stück des unteren Hypokaustbodens, in der Apsis liegt ein anderes Stück Mörtelbelag in der Höhe des Suspensurabodens. Es ist die Partie, welche 1854⁷¹ ausgegraben war. Der Mauerklotz U [Abb. 16,Y] lag nach der Skizze damals noch waagrecht in der Ecke und ist offenbar erst durch die damalige Grabung in seine jetzige schiefe Lage gebracht worden.

Abbildungsnachweis

- Abb. 1:*
Luftaufnahme Kantonsarchäologie Zürich (1997).
- Abb. 2:*
Zeichnung Constant Clareboets.
- Abb. 3–8:*
Fotos Hanspeter Bauhofer.
- Abb. 9–11:*
Fotos Germaine Sandoz.
- Abb. 12:*
Foto Ursi Schild.
- Abb. 13; 14:*
Zeichnungen Stefan Bieri; Fotos Germaine Sandoz.
- Abb. 15; 18–20:*
Fotos Fritz Frey.
- Abb. 16; 17:*
Zeichnungen Constant Clareboets, nach Feldaufnahmen von Karl Stehlin(?).
- Abb. 21; 22:*
Zeichnungen Karl Stehlin.

71 [Wahrscheinlich handelt es sich um die Grabung 1851.60].